

Verkauf des Volksblattes
 monatlich 1.00 Mk.
 vierteljährlich 3.00 Mk.
 halbjährlich 6.00 Mk.
 jährlich 12.00 Mk.

Die Haus Post
 durch die Post nicht bezah-
 lung, kostet monatlich 10 Pf.
 vierteljährlich 30 Pf.

Verleger: Dr. 1047,
 Halle a. S.,
 Postfach 1047.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Anzeigenpreise
 für die erste Zeile 10 Pf.
 für die zweite Zeile 8 Pf.
 für die dritte Zeile 6 Pf.
 für die vierte Zeile 5 Pf.
 für die fünfte Zeile 4 Pf.

Verkauf des Volksblattes
 durch die Post nicht bezah-
 lung, kostet monatlich 10 Pf.
 vierteljährlich 30 Pf.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Naumburg-Weißfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Saengerhausen-Erkartsberga
 Expedition: Barz 42/43. Redaktion: Barz 42/43.

Das Volk sprach: Gleiches Recht!

Der Polizeifüßel tat blutige Arbeit!

40 Verletzte in Halle!

Ein Millionenstreik für gleiches Wahlrecht brachte am gestrigen Sonntag durch die dreifach entrechtete Arbeiterklasse Preußens. Keum jemals hat es in den Tiefen des Volkes so heiß aufgeschäumt, noch niemals seit 1848 haben die Massen so ernst und entschlossen gefordert. Die Aufhebung der politischen Rechtlosigkeit der Volksmassen, die Abschaffung der Wahlrechtsprivilegien der bestehenden Klassen ist zur sozialen Notwendigkeit geworden, die die Arbeiterklasse immer wieder in den Wahlrechtskampf treibt und peitscht.

Und nun kommt eine Regierung Bethmann, die die fluchbeladene Dreiklassenentscheidung noch verschärft, die Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen noch erweitert, alle abhängigen Elemente aus der dritten Klasse heraushebt und sie unter öffentlicher Kontrolle und Maßregelungsdruck zur gefügigen Leibeigenschaft der herrschenden Gewalten macht.

Demgegenüber müßten die Massen mit flammendem Protest aufbegehren! In Lausade von Versammlungen durch ganz Preußen fand das prächtige Pfui! unserer Fraktion gegen die EntrechtungsVorlage sein verschärftes Echo. Und in unzähligen Städten und Orten gingen die Massen auf die Straße. In Berlin waren Hunderttausende in geordneten Zügen auf der Straße, und in anderen Städten durchweg in entsprechender Zahl. Die Polizei verhielt sich fast überall ruhig, so daß es nur in ganz wenig Orten (Frankfurt am Main, Altona usw.) zu kleinen Zusammenstößen kam.

In Halle aber kam es zu ungeheuerlichen Blutvergießen!

Hier mochte eine völlig ruhige und geordnete Menge von allen Seiten nach der geräumigen Alten Promenade vor dem Stadttheater. Ein Arbeiterlied erkante und ein Wahlrechtshoch erkrauste. Nun begannen sich die Massen nach Hause zu begeben, wobei naturgemäß der größte Teil nach der Post zu strömte, wo die Hauptverkehrsadern kreuzen. Alles wäre völlig ruhig verlaufen, wenn die aufgeregte Polizei nicht hineingeprengt wäre! Aber plötzlich erklangen Tuschende von Säbeln in der Luft, eine ungeheure Polizeifette warf sich im Sturm auf die Massen entgegen. Ein einziger Massenstreich der Empörung der friedlichen Menge durchstreifte die Luft — alles stürzte und floh über die Anlagen. Rückwärtslos und erbarmungslos hieß die Polizei auf die Fliehenden ein; viele stürzten und erlitten im Liegen noch einen Säbelschlag, wurden getreten, erhoben sich, um wieder geschlagen zu werden. Als das erste Blut floß — ein Mann hatte am Kopfe eine tiefende Wunde, einem andern spritzte ein Strom Blutes aus der aufgeschlagenen Hand usw. — entrang sich der hundertstimmige Aufschrei den Massen: „Muthunde!“

Vor dem Stadttheater ruhte die Säbelsarbeit für einen Augenblick, die Polizisten konzentrierten sich. Plötzlich blühten wieder die Säbel und im Sturmschritt wurde eine Allee auf die Massen die Promenade hinunter nach der Geißstraße zu gemacht. Zurückgestürzt folgte eine zweite die Friedrichstraße hinauf usw. Wir stehen fest, daß hier die Säbel schon 50 und mehr Meter vor den Massen aus der Scheibe blühten und im Sturmschritt fast ausnahmslos auf Fliehende eingehauen wurde!

Ähnlich ist es an anderen Punkten geschehen, worüber näheres im lokalen Teil. Eine ungeheure Erregung be-

mächtigte sich der Menge, und auch von Angehörigen des Bürgerturns hörte man die schärfste Entrüstung. Es ist völlig unmöglich, daß die Polizei ein zweites Mal in dieser ungeheuerlichen Weise vorgehen kann — das steht heute wohl in allen Kreisen fest. Wir wiederholen

die Menge gab ursprünglich nirgends den geringsten Anlaß zum blutigen Einschreiten!

Nirgends hat die Menge Ausschreitungen begangen! Ihr einziges Verbrechen war, daß sie auf der Straße war! Ihr Verschwinden war aber nur möglich durch die Verhehrsadern, dort wurde sie aber nicht durch ruhiges und besonnenes Vorgehen der Postenkettens gestreut, sondern durch blutige und stürmische Säbelschläge zerstreut.

Die Verantwortung für die gestrigen Vorgänge trägt die Polizeifüßel!

Die einzige Frage bewegt heute die Öffentlichkeit, wie die Polizei ihr ungeheures Vorgehen rechtfertigen will! Die Massen heißen Antwort! Sie selbst werden sich recht bald zur Beantwortung der Frage sammeln und das Bürgerturn auffordern, auch seine Ansicht kund zu tun! Oder bequemt es sich zu einem eigenen Protest?

Und nun beachte man: die blutige Säbelschläge wurde gegen die Massen begangen, weil sie nicht für den „Umsturz“ demonstrierten, nicht etwa bürgerliches Eigentum gestörten — oh nein! Weil sie für Preußen das gleiche Recht,

das Reichstagswahlrecht,

fordern! Der Polizeifüßel ist die Antwort auf das Verlangen der Massen, den Artikel der preussischen Verfassung zu erfüllen, der da trügerisch lautet: alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich!

Das Wahlgesetz zerhackt das Volk in drei Klassen, entrechtet dreieinhalbzig Prozent der gesamten Wähler und hält die Rechtlosen mit Säbelschlägen nieder!

Das gleiche Wahlrecht für Preußen ist keine Frage allein der Arbeiterschaft, ist keine „proletarische“, keine „sozialistische“, sondern eine Frage der bürgerlichen Gleichberechtigung.

Wir erwarten, daß die Entrüstung des Bürgerturns, soweit es zu den 83 Prozent der Drittklassigen gehört, einige mannhafte Kreise an die Seite der Wahlrechtskämpfer aus der Arbeiterklasse treibt. Ist das nicht der Fall — gut, die Arbeiterklasse wird die Erringung des gleichen Wahlrechts auch aus eigener Kraft durchsetzen können.

Der gestrige Tag war kein Tag der Niederlage des Wahlrechtskampfes — nein, ein Tag der Ausbreitung des Gehandens der Gleichberechtigung. Der Säbel und das Blut der Demonstranten haben mit gewaltiger Wucht den weitesten Kreisen den Kern des preussischen Gewaltregiments enthüllt.

Und so sehr unsere Entrüstung über die Säbelschläge aufschäumt, so tief wird die Blutopfer beklagen, so gewiß ist, daß die Kraft der rechtfordernden Arbeiterklasse durch den Polizeifüßel nicht gebrochen, sondern gestärkt wird, weil die Arbeiterklasse von der sozialen Entwicklung zum Kampf für gleiches Recht getrieben wird. Ob diese Erkenntnis den herrschenden Klassen nicht bald dämmert?

Heraus das gleiche Wahlrecht!

Es wird das Recht auf die Straße verkündet!

Aus Berlin wird uns geschrieben:
 So still und menschenleer, wie in den Morgenstunden des 18. Februar, hat man Berlin selten gesehen. Schwere Nebel lag über den Häusermassen, als kleine rote Scheibe stand die Sonne am Himmel, übergläubische Gemüter konnten es für ein drohendes Vorgehen halten und fanden ihre böse Ahnung bestätigt durch ein jägerisches Pfat, das über Nacht an allen Straßenecken angebracht worden war. Der demütigste Tag laut:

Bekanntmachung.

Es wird das Recht auf die Straße verkündet. Die Straße dient lediglich dem Verkehr. Bei Widerstand gegen die Staatsgewalt erfolgt Waffengebrauch. In wahrer Reueigen.
 Berlin, den 18. Februar 1910.

Der Polizeipräsident v. Jagow.

Kopfschütteln ließ es der Würger und besaß sich, nach Hause zu kommen. Bald aber bilden sich vor den steingelerten Plätzen kleine Gruppen, man hört Redewendungen wie „Streikheit!“ — „Proletariat!“ „Bist man denn die Leute zum Heubergen, heubest?“ — „So etwas ist nur bei uns in Preußen möglich!“ Das Ergebnis der Diskussion ist gemächlich, daß das aufreizende Pfat mitten durchgehen wird. Andere aber halten es mit dem alten Feig und denken: „Niedriger hängen!“ Nur ein von kräftiger Hand drauf gemaltes „Pfui Pfui!“ beweist, daß das Pfat die Sentur des Volkes passiert hat. Nicht überall wird der Erlaß tragisch genommen, denn der Berliner neigt dazu, auch sehr ernste Dinge von der heiteren Seite zu nehmen. So liegt man an einer Straßenecke hinter jeder Peile: „Ahl ähl“, „Kolossal!“ Vielleicht hat der lauchende Philosoph recht, den Sentantismus, mit dem der Berliner Polizeipräsident zur Bevölkerung redet, bloß fomisich zu finden. Aber bei den Massen hat der „sichere“ Erlaß des obersten Polizeichefens unbeschreibliche Entrüstung hervorgerufen, und auch bürgerliche Blätter kritisieren ihn äußerst scharf.

Nebenfalls aber haben die roten Anführer das Gute, daß sie auch jenen Teil der Bevölkerung, der den politischen Ereignissen kein starkes Interesse entgegenbringt, auftritten und ihnen den Ernst der gegenwärtigen politischen Lage nachdrücklich zu Bewußtsein bringen.

Denselben nützlichen Zweck erfüllen die Massen von Schul- und das Reichstagspalast in weitem Kreis absperrten und beide zusammen in einen gewaltigen Ring einschließen, in dessen Innern keine Ansammlung geduldet werden soll.

Die Maßnahmen der Polizei zeigen, daß sie schlecht unterrichtet ist. Man denkt diesmal gar nicht daran, die innere Stadt zum Ziel der Demonstration zu wählen. Es wäre auch nicht notwendig gewesen, das Militär in den Kasernen zu positionieren und jedem Mann 30 Scharte Patronen zu geben. Wahrscheinlich würden schon zwanzig für jeden Mann genügen, um die ganze Berliner Bevölkerung totzuschießen! Sozu also eine solche Verschwendung von Steuergeulden? Inbes, die militärischen Behörden haben auf diese Weise einigen tausend jungen Leuten Gelegenheit gegeben, darüber nachzudenken, daß sie eventuell auf Vater und Mutter schießen sollen, die nur ein gleiches Wahlrecht fordern. Und das ist auch gang gut!

Das Recht auf die Straße wird ausgeübt!

Die Antwort des Berliner Proletariats auf die Waffendrohung des Polizeipräsidenten entbehrt aber trotzdem nicht der geschichtlichen Größe. Die Berliner Arbeiter haben gezeigt, daß Einschüchterungsversuche an ihrer ersten Entschlossenheit wirkungslos abfallen. Als Antwort auf die Herausforderung des Polizeipräsidenten haben sie das Recht auf die Straße nicht bloß verkündet, auch ausgeübt, und zwar in einem Maße, wie es in Preußen noch nicht erlebt worden ist. Nur ein Teil der Demonstranten fand in den fünf- undvierzig Versammlungen Platz, die in den größten Sälen der Stadt abgehalten wurden, und alle, die diese Versammlungen mitgemacht haben, stimmen in dem Urteil überein, daß jetzt ein gang anderer Zug durch die Massen geht, als je zuvor.

Um 19 Uhr hatten die Versammlungen begonnen, um 1 Uhr werden sie geschlossen. In schwarzen Scharen kräut die Masse aus dem Portal. Hier ereichen bilden sich und marschieren durch die Straßen. Überall schließen sich Gruppen an, und der Zug schmilzt ununterbrechbar. Draußen erklängen die Ruf:

Hoch das freie Wahlrecht!
 Riedek mit Weimann, Gollweil!

Der seine Tätigkeit auf das Gebiet der ehemaligen kaiserlichen Geschäfte gemeint wissen wollte. Wenn der Kriegsmilitär unsere Fraktion zu überrumpeln beabsichtigt hätte, so hat er sich getäuscht. Er fand den Genossen Ledebour gestützt. An der Hand eines nationalliberalen Mitglieds zeigte Ledebour, wie sich gerade in München in amnestiertenwerter Weise das Offizierskorps gereinigt hatte, sich zum Diener des Verfassungsträgers herzugeben. Der Nachfolger des Reichensverkaufers und sein nichtwähliger Minister Postenflug mußten erst fremde Schergen ins Land zufen, um den verfassungstreuen Widerstand des Volkes und der Volkvertretung zu brechen. Es ist begreiflich, daß ein preussischer Kriegsmilitär von 1910, obwohl er jetzt aus Kurbenen stammt und obwohl selbst das reaktionäre preussische Kabinett von 1880 ausnahmsweise einmal auf Seiten des Rechts stand, vor der Verdrängung der Kruppen auf die Verfassung zurücktaubert. Ein verfassungstreuer Heer würde ein Volkstreu sein gegen den Oldenburg. Der Oldenburgert aber ist der ureigenste Geist des preussischen Militarismus, wie verschiedentlich auch immer die Finanzen seiner Regierung sind.

Solange Preußen das Preußen der Junker und der Dreiklassenmacht ist, wird jeder preussische Kriegsminister in dem Verfassungsidee des Heres den Untergang eben die es Preußen sehen. Und nicht mit Unrecht. Nur der Kadavergehorcham stützt ein Staatswesen wie dieses. . . Darum auch der wilde Jubel der Junker bei den Worten des Kriegsministers, daher die an Menagerie und Tollhaus gemahnenden Lobgedichtformen der Streichs bei Ledebours Ausführungen. Und der rechte Flügel der Bourgeoisie, die Nationalliberalen, bestreiten sich, wenn nicht am Toben, so doch am Jubel. . . Wir sind im Preußen von 1910 noch nicht so weit, wie im Kurbenen von 1810, wo bis auf ein paar Minister und Hofpöpsel alle Klassen für das Volkrecht einstanden. . .

Am Montag kommen Kall- und eventl. Stellenvermittlungsgesetz heran.

Auflösung des Reichstags.

In den Verhandlungen des Reichstages wurde Sonnabend von einem Führer der früheren Reichsopposition mitgeteilt, daß die Regierung entschlossen sei, den Reichstag im Frühjahr 1911 aufzulösen, um die Winterwahl zu vermeiden. Die Bormahme der Wahlen im Januar hätte — ganz abgesehen von den für alle Parteien bei der Wahltagung gleich unangenehmen Bitterungsverhältnissen — den Nachteil, daß der Reichstag bei seinem Zusammentritt im Herbst 1911 keine größeren gesetzgeberischen Arbeiten mehr in Angriff nehmen könnte, da seine Ite bereits Mitte Januar abgelaufen wäre. Auch mit der Etatsberatung könnte nicht begonnen werden, weil sie vor dem Schluß der Regierperiode nicht mehr zu Ende geführt werden könnte. Der Plan geht dahin, die Verfassungsnovelle, welche noch vor Ostern dem Reichstag von neuem zugehen soll, in erster Lesung zu beraten und sie dann einer Kommission zu überweisen. Diese Kommission soll nötigenfalls entwerfen den Sommer über tagen, oder doch früher zusammenzutreten, damit das Plenum diese Arbeit 1910-11 neben dem Etat noch erledigen kann. Der Reichstag würde also demnach jetzt nicht geschlossen, sondern vertagt werden, weil bei einer Schließung die Kommission nicht früher tagen könnte.

Protest der schwäbischen Demokraten.

Der Volksverein für Groß-Stuttgart art besaß sich am Freitagabend mit der Landtagsrede des Herrn von Helmreich-Holweg und nahm dann folgende Resolution an: Die vom Volksverein Groß-Stuttgart einberufene öffentliche Besammlung protestiert aus entscheidende gegen jeden Angriff auf die bestehende Reichsverfassung und fordert vielmehr endlich eine gerechte und entscheidende Fortentwicklung derselben. Sie protestiert mit Entschiedenheit gegen die grund-

losen Beschuldigungen der heutigen Schwäben durch den preussischen Ministerpräsidenten und Reichsanwalt Beckmann-Hollweg in der Donnerstags-Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses, in dem er als Folgen demokratischer, politischer und parlamentarischer Einrichtungen, wie wir sie besitzen, einen Rückgang der Kultur und der Erziehung und eine Verflachung und Verödung der politischen Sitten behauptete.

Heimarbeiterfrage.

Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes, betr. den Schutz der Hausarbeiter, zugegangen. Die Vorschriften des Gesetzes gelten für Werkstätten, in denen der Unternehmer mit seinen Familienmitgliedern arbeitet, oder in denen eine oder mehrere Personen gewerbliche Arbeiten verrichten, ohne von einem dem Werkstättenbetrieb leitenden Unternehmer beschäftigt zu sein. Als Werkstätten gelten auch Räume, die zum Schlafen, Wohnen oder Kochen dienen, sobald darin gewerbliche Arbeit verrichtet wird. Die Unternehmer können angehalten werden, an einer allen Beteiligten zugänglichen Stelle Tafeln auszugeben, die in deutlicher Schrift die Löhne enthalten. Die Arbeiter müssen so eingerichtet sein, daß die Hausarbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit möglichst geschützt sind. Insbesondere ist für genügendes Licht, ausreichendes Luftraum und Luftwechsel, Beschäftigung des bei dem Betriebe entstehenden Staubes, der dabei entstehenden Dünste und Gase, sowie der dabei entstehenden Abfälle zu sorgen. Soweit sich bei der Herstellung, Verarbeitung oder Verpackung von Nahrungsmitteln und Genussmitteln Gefahren für die öffentliche Gesundheit ergeben, können besondere Vorschriften für die Beschaffenheit der Werkstätten erlassen werden. Außerdem kann bestimmt werden, daß sie zu anderen Zwecken nicht benutzt werden dürfen. Gewerbetreibende, welche Hausarbeiter beschäftigen, müssen ein Verzeichnis aller der Personen, die sie mit Hausarbeit beschäftigen, führen. Arbeit darf nur für solche Werkstätten ausgeben werden, für welche der Nachweis vorgelegt wird, daß sie den gestellten Anforderungen genügen.

Deutsches Reich.

— **Bürgerliche Kundgebung gegen die Wahlrechtsvorlage.** Vertreter der städtischen Selbstverwaltung, der Wissenschaft und Kunst, der Industrie und des Handels, wählten am Sonntag, den 20. Februar, mittags zwölf Uhr, im Jüdischen Gymnasium eine große Protestaktion gegen die preussische Wahlrechtsvorlage veranstalten.

— **Der freimüthige Kandidat will auch endlich humeln.** Die Berliner Freimüthigen denken in den nächsten Tagen Protestverhandlungen gegen die Wahlrechtsvorlage abzuhalten. Als weiteres Material für die Agitation unter Berücksichtigung der jüngsten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses wird der freimüthige Wahlrechtsausschuß in der nächsten Woche zwei Broschüren und ein Flugblatt über die Wahlrechtsreform erdienen lassen. — Wie lange schlafen die Freimüthigen in der Provinz?

— **Die Wahlrechts-Kommission.** Die aus 28 Mitgliedern bestehende Wahlrechtskommission des preussischen Landtages ist wie folgt zusammengesetzt:

Konservative: Ahrens, v. Blantenburg, v. Boehm, v. Gelscher, Wastewitz, v. Oldenburg, Frhr. v. Nüchtersen, Zielermann, v. Treschow; Freikonervative: Frhr. v. Seibitz, Krause (Waldenburg), Demolt, Johannsen; Zentrum: Serob, Vitz, Kirich, Zimmer, West, Gieseler; Nationalliberaler: Dr. Friedrich, Schiffer, Krause (Königsberg), Dippe; Freimüthige: Träger, Rahnke, Hübner; Sozialdemokraten: Ströbel, Polen; Korantau.

— **Man hofft auf die „Generosität“ der Fürsten!** Die Mehrzahl der Abgeordneten des Meinigenen Landtages richtete an den Herzog von Sachsen-Meiningen eine Eingabe, er möge aus freier Entschlossenheit in die Unterstellung des Domänenfiskus unter das Einkommensteuergesetz einwilligen. Dadurch würden

die Millionen-Einkünfte des Herzogs aus den Domänen konzeptschuldig werden.

Bekanntlich hatte die Regierung, die ja vom Herzog ernannt wird, die Steuerzahlung des Herzogs abgelehnt. Nun hoffen die braven bürgerlichen Steuerzahler auf die — Generosität. Viel Glück!

— **Das Arbeitskammergesetz** ist dem Reichstage wieder zugegangen. Es lehnt sich teilweise an die Beschlüsse der Kommission an, die die Materie in der vorigen Session des Reichstages behandelt hat. Handlungsgesellschaften, Handlungsgesellschaften, sowie Gesellen und Lehrlinge in Apotheken werden der Arbeitskammer nicht angehörend. Wähler ist, wer das 30. Lebensjahr erreicht hat und einem der Gewerbetriebe, für die die Arbeitskammer errichtet ist, seit mindestens einem Jahr im Hauptberufe angehört. Die Sitzungen der Arbeitskammer sind nicht öffentlich.

England.

Die politische Situation nach den Wahlen.

Von konservativen Blättern wird erklärt, daß Kabinett sei hinsichtlich seiner Pläne geteilt. Der liberale Daily Chronicle bezeichnet die Gerüchte von einer Spaltung als unrichtig, doch meint die ebenfalls liberale Daily News, es herrsche der bestimmte Eindruck, daß das Kabinett einer Kritik von gewissen Gruppen gegenüberstehe. Der Führer der irischen Nationalistenpartei Redmond machte in Dublin eine Mitteilung, die vielschichtigsten Grund einfließ auf die politische Lage haben wird im Hinblick auf die Tatsache, daß selbst der extreme Teil der liberalen Presse zugibt, wenn auch widerstrebend, die Notwendigkeit anzuerkennen, wegen der finanziellen Bedürfnisse der Regierung das Budget anzunehmen, bevor gegen die Lords etwas unternommen wird. Redmond betonte, die Nationalistenpartei sei einiger und mächtiger als irgendeine frühere und erklärte, Irland könne und wolle der Regierung nicht zugehören, daß das Budget angenommen und dann erst die Frage des Vetorechts der Lords behandelt werde.

Die Rede Redmonds hat großes Aufsehen erregt, weil die politische Lage danach recht unklar erscheint. Wie es heißt, hat die Regierung einstimmig beschlossen, nach der Antwortabgabe auf die Thronrede im Unterhause zuerst das Budget zu erledigen, während das Gesetz über die Einschränkung des Vetorechts des Oberhauses das Hauptwort der Tagesordnung werden soll. Die konservativen Wähler äußern sich allgemein befriedigt darüber, daß das Kabinett entschlossen ist, die Regierung weiterzuführen, und erklären, daß die Nationalisten bereit seien, es gegen die Nationalisten beim Budget zu unterstützen, in der Annahme, daß man sich über die Streichung einiger nichtlebiger Punkte in dem neuen Budget wohl einigen werde. Die liberalen Blätter nehmen an, daß Redmond sich mit Asquith doch noch zu verständigen werde, erklären aber, daß, wenn er nicht mit der Regierung zusammenarbeiten könne, er sie je eher je besser stützen solle, und weisen auf die Möglichkeit eines Rücktritts des Kabinetts hin.

Verantwortlich für Zeitartikel, Politische Uebersicht und Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Reuilliten und Vermischtes Karl Bod, für Lokales Otto Reibner, für Provinziales und Vermischtes, berrichte Gottl. Rasparc, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,

Ganz 4/8, Hof, 2 Treppen.

Spätkunden nur Nachmittags von 11^{1/2} bis 1^{1/2} Uhr und abends von 5-8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntag geschlossen. — Telefon Nr. 1541.

90 Pfg.-
Woche.

Nussbaum

90 Pfg.-
Woche.

Unsere

90 Pfg.-

Woche

ist immer der

schlagendste Beweis

unserer nachgerühmten Leistungsfähigkeit.

G. m. b. H.

Nussbaum

Halle a. S.,
Grosse Ulrichstrasse
60/61.

Die fehlenden Artikel
in den einzelnen Lägern
sind wieder ergänzt.

Hamburger
Engros-Lager

Leopold

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Nur noch Montag u. Dienstag:
Olympia Desvall's wunderbarer Sportakt.
 Amerik. Fantom. Die Einbrecher von New York.
 Erna Koschel — Albert Böhme — Pia Carozzi.
 Die Verbrennung der indischen Witwe.
 Kosta. 2 Cutterstones. Biograph.

Mittwoch nachm. 4 Uhr
 Orchestermusik. **Schüler-Vorstellung.**
 Entrée: Kinder 10 Pf. Erw. 30 Pf.

Konserven.

Pflaumen	2 Pfd.-Dose	40 Pf.
Pflaumen Ia.	2 Pfd.-Dose	58 Pf.
Kirschen, schwarz	2 Pfd.-Dose	48 Pf.
Kirschen Ia.	2 Pfd.-Dose	68 Pf.
Sauerkirschen	2 Pfd.-Dose	58 Pf.
Birnen, weiß	2 Pfd.-Dose	55 Pf.
Birnen, rot	2 Pfd.-Dose	75 Pf.
Reineclauden	2 Pfd.-Dose	58 Pf.
Reineclauden, prima	2 Pfd.-Dose	88 Pf.

M. Bär,
 54 Grosse Ulrichstrasse 54.

Metallarbeiter

Mittwoch den 16. Februar, abends 8 1/2 Uhr,
 im großen Saale des Volksparks:

Mitglieder - Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Grenzzeitigkeiten mit dem Fabrikarbeiter-Berband. 2. Beschluß über 5 Pfennig Sozialzuschlag für jugendliche Mitglieder. 3. Berbandangelegenheiten.
 Wohlwolliges Erscheinen der Kollegen ist erwünscht.
Die Verbandsleitung.

Achtung! Helbra. Achtung!

Dienstag den 15. Februar, abends 8 Uhr
 im Saale des Herrn Pasomani:

Grosser humoristischer rezitatorischer Unterhaltungsabend (Heilmanns - Dresden).

Vollständig neues Programm.
 Eintritt im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf.

Hallescher Wappen-Kaffee

Stets frisch geröstet. Packung gesetzl. gesch.

A. Trautwein,
 Kaffeerösterei m. elektr. Betrieb.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Unerreichte Auswahl in guten Zöpfen

von 3 Mark an bis 80 Mark
 finden Sie bei

Zopf-Siebert, Leipzigerstrasse 33.

Die ganze Wirtschaft

Kann durch Krankheit verloren gehen! Darum beschützen Sie Ihre Gesundheit und halten Sie **Carmol (Karmolltergelast)** im Hause. Carmol tut wohl bei vielen Erkrankungen. Lassen Sie sich aber nicht täuschen und kaufen, denn Carmol ist gesetzlich geschützt.

R. Rast Zeitz
 Uhrenhandlung
 Uhrmacher
 Beste u. billigste Reparatur-Werkstatt.
 Stets vorteilhafte Gelegenheits-Käufe
 neuen u. getragenen Herren- u. Damenuhren, m. Garantie.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Gewaltig des **„Berliner Schauspiel-Ensembles“.**

Nur noch heute u. morgen prächtige 8 Uhr:
Glänzende Ausstattung an Dekorationen!
Zeit ist Geld

Eine phantast. Tümelerei in 2 Akten und 1 Vorspiel (19 Bildern) von G. Waldow auf der Original **Berliner Drehbühne.**
 Mittwoch, d. 16. Februar
 Sum 1. Male:

Ein seltsamer Fall

Senfators-Schauspiel in 4 Akten v. Jefferson u. Mansfield.
 Im letzten Akt:
Der neue Senfators-Strich: Das Bestimmen einer lebenden Person in eine völlig andere auf offener Bühne.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: Hofrat M. Richards.
 Dienstag den 15. Februar 1910:
 151. Abom.-Vorst. 3. Viertel.
 Revität!
 Sum 4. Male:
Das Konzert.
 Aufspiel in 3 Akten von Hermann Bahr.
 Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 7 1/4 Uhr.
 Ende nach 10 Uhr.

Mittwoch den 16. Februar 1910:
 152. Abom.-Vorst. 4. Viertel.
Madame Butterfly
 (Die kleine Frau Schmetterling).
 Oper in 3 Akten von Giacomo Puccini.
 Urauff.:
 Revität!
 Sum 4. Male:
Versiegelt.
 Komische Oper in 1 Akt nach Hauptbuch von Richard Valta und Forbes-Rillo. Musik v. Leo Blech.

Kindewagen

beines Fabrikat, große Auswahl, billige Preise.
 Robatiparmarken.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

Hustennittel!

als:
Bayerisch Malz, Althee-Bonbon, Zwiebel-Bonbon, Eucalyptus-Bonbon, Tee-Bonbon,
 empfiehlt
 à Beutel 10 Pfg.
Rob. Schirmer,
 Ausrüstungs-Fabrik,
 Forsterstraße 54, Leipzigerstraße 71,
 Mansfelderstraße 43.

Bettnäsen

beliebigem sofort unter Garantie.
 Anstalt umhüllend (Allee u. Gesellschaft) Schoono & Co., Frankfurt a. M. Nr. 273.

Morgen, Dienstag:
Schlachtfest.
 Zeitz, Fritze Schneider, Barfüßerstr. 7.
 Morgen, Dienstag:
Schlachtfest.
 Mittel, Ernst Wanne, Straße 7.

Biophon-Theater,

Gr. Ulrichstr. 57.

Das Gebot der Ehre.
 Fesselndes dramatisches Spiel.

Von Axat nach Quillan.
 Eine hochinteressante Reise durch Süd-Frankreich.

Der Weg ins Paradies.
 Rührendes Traumbild.

Die letzte Mode.
 Eine zeitgemässe Satire.

Central-Theater,

Leipzigerstr. 17.

Wieder ein Meisterwerk der Kinematographie.
Die Revolutions-Hochzeit.
 Schauspiel v. Sophus Michaëlis. Die Handlung spielt im Schlosse Trionville in der Nähe der Sonde im Jahre 1793.

Karneval in Nizza 1910.
 Authentische Aufnahmen.
„Auf der Hochzeitsreise“
 Stürmische Heiterkeit.

sowie das übrige völlig neue, konkurrenzlose Kiesenprogramm.

Volkspark, Burgstr. 27.

Dienstag den 15. Februar



Gr. Schlachtfest.

Früh 9 Uhr:
Weilfleisch.
 Abends:
Diverse Wurst u. Suppe.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Die Verwaltung.

Verband freier Gast- und Schankwirte Deutschlands (Zahlstelle Zeitz).

Zur Richtiggstellung!

Durch vielseitige Anfragen sehen wir uns veranlaßt, die Namen der zurzeit in unserer Zahlstelle organisierten Gastwirte von Zeitz und Umgegend bekanntzugeben.

Mitglieder sind

und halten ihre Lokalitäten zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen:

Karl Gutsfah, Hermann Hentschler, Conrad Rämpfe, Otto Lange, Karl Neumann, Hermann Wunderack, Richard Selle, Friedrich Pfiesch, Reinhold Wagner, Hermann Steinert, Robert Feustel, Zeitz;
 Robert Werther, Jas; Reinhold Kresse, Bergisdorf;
 Reinhold Herzog, Luckenau; Heinrich Hofmann, Sanda;
 Albin Müller, Döberitz; Karl Taubner, Wildschütz;
 Reinhold Sieder, Zantschen; Franz Nucke, Archschau;
 Paul Winter, Behmsdorf; Gastwirt Bergner, Manssdorf.
 Der Vorstand.

Der Weg zur Macht

von Karl Knauth.
 Preis 50 Pfennig.
 Zu beziehen durch alle Aussträger u. die **Volksbuchhandlung** Herz 42/43.
 Morgen u. jeden Dienstag **Schlachtfest** h. Joh. Fischer, Gr. Golenstr. 39.

Helbra.

Käufung, Genossen! Heute, Dienstag, und Mittwoch haben auf **Waldhof Wunsfeld** sowie in meiner Wohnung Nr. 200 **Zeitzer prima Speisefarstoffs**, zu à Zeiter 2.10 Mt., zum **Karl Beinroth, Götbra.**

Jeden Dienstag **Schlachtfest**, Spez.: Grützwurst, à St. 10 Pf.
Löhde, Nebenauerstr. 102.
 Gänseföhren jeder Art, 6 Pf. St. 11.
 A. A. Ackermann, Wiltberg 10.

Jeden Dienstag **Schlachtfest**, O. Graubarm, Mansfelderstraße Nr. 8.
Ansichts-Postkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung.



In **Erstlig** waren 140, in **Zweitlig** 100 Personen anwesend. Der vorgereichte Resolution wurde begünstigt angenommen. In **Drittlig** waren ebenfalls 140 Personen zugegen.

Verlesung. Die Demonstrations-Verlesung war sehr stark besucht. An dem Tage durch die Stadt nahmen über 1000 Personen teil, für die Meißener Bürger etwas ungewöhnlich. In der Schulstraße wurde der Polizeikommissar Kops etwas nervös, der Zug wurde dort geteilt. Am Schloß wurde lebhaft auf die freie Wahlrecht ausgedrückt.

Schluß. Die Protokollverlesung war von 500 Personen besucht. Die den Ausführungen des Genossen Füllender lauschten. Die Verlesungsteilnehmer wurden in eine öffentliche Angelegenheit der Wohnung des Bürgermeisters, dort in lebhaftem Munde auf das gleiche und geheime Wahlrecht ausgedrückt. Auch nicht der geringste Zwischenfall hat sich ereignet, da die Polizei sich zurückzieht.

Am Montag verließ die Versammlung ebenfalls in bester Ordnung. **Am Dienstag** hatte 120 Besucher. Leider war der Meißener nicht zur Stelle, weshalb die Demonstration etwas an Wirkung verlor. — In **Erstlig** waren 65 Personen anwesend. Die vorgereichte Resolution fand überall begünstigte Zustimmung.

In **Erstlig** wurde der Resolution ebenfalls einstimmig zugestimmt und mehrere Aufnahmen für die Partei gemacht. Die Stimmung war begünstigt.

Am Mittwoch hatte 120 Personen anwesend. Die Versammlung von 250 Personen besucht. Die Ausführungen des Referenten waren mit begünstigter Beifallnahme befolgt. Mit Abgehen der Arbeitermarxellie ging die Kundgebung zu Ende.

Geselen. Der Bürgergarten war überfüllt. Nach Schluß der Versammlung wurde ein gemeinsamer Spaziergang nach Hilsdorf unternommen, der ohne Zwischenfall verlief.

Erstlig. Die Versammlung war von 175 Personen, darunter 100 Frauen, besucht. Die Ausführungen des Referenten wurden mit Interesse und dem reichlichen Zuspruch der Wahlrechtverfechter der gebührenden Kritik. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Referat wurde eine entsprechende Resolution angenommen. Auch meldeten sich wieder 9 Genossen zum Sozialdemokratischen Verein an. Es geht immer weiter vorwärts in Meißeln.

Mittwochabend. Die Versammlung war von über 200 Personen besucht. Die Resolution fand begünstigte, einstimmige Annahme. Nach der Versammlung legte sich ein Demonstrationszug nach Mansfeld und Eintracht in Bewegung.

In **Erstlig** waren gleichfalls an 200 Personen zugegen. Abgesehen ist die Ruhe geblieben worden.

Schluß. Am 20. Versammlungsbefehl, der die Resolution unterstützte. Die sich anschließende Demonstration wurde von der Polizei in der Weise durchgeleitet, daß sie sich von der **Bismarck**-Versammlung aus durch die Straßen bewegte, wurde von der Polizei nicht bestraft, weshalb alles ruhig verlief.

In **Erstlig** hatten sich 500 Personen, darunter viele Frauen, eingefunden. Das Referat des Genossen Gröbel-Galle wurde lebhaft angenommen und der Resolution einstimmig zugestimmt. Nach der Versammlung unternahm die Teilnehmer einen Spaziergang nach Hilsdorf. Hier fanden sich über 1000 Personen zusammen. Die Polizei verhielt sich passiv.

In **Erstlig** waren 700, in **Zweitlig** an die 500 Personen anwesend. In beiden Versammlungen besprach Genosse Obermann-Geselen die Schlußvorlage. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Eine Demonstration fand nicht statt.

Die Resolution, die in allen 57 Versammlungen einstimmig angenommen wurde, lautet:

Die Versammlung nimmt voll Entpörung Kenntnis von der sogenannten Wahlrechtsvorlage der Regierung. Sie erblickt in dieser Vorlage eine unvermeidliche Verhöhnung und Frechheit des Reiches.

Statt der Einführung des freien Wahlrechts, das die große Mehrheit des preussischen Volkes verlangt, bringt die Vorlage eine erhebliche Verhäufelung der bisherigen Rechtfertigung der arbeitenden Bevölkerung und eine Erweiterung der ungeschwehlichen Vorrechte der Besitzenden.

Das brutale Verfallsmaßnahme soll von neuem befestigt werden. Die Diktatur des platten Landes und die Städte voll durch Beibehaltung der ständischen Wahlweiseinteilung weiter bestehen und die niederträchtige öffentliche Stimmabgabe Weiben, die alle wirtschaftlichen Abhängigen zum Stimmweib der Gewalthaber herabwürdigt.

Die Vorlage will weiter, daß Leute mit Universitäts- oder Hofmanns-Bildung in die zweite und dritte Klasse abgehoben werden und den gemeinen mit dem Weiblichen die in der rechtslosen dritten Klasse zusammengepackten Arbeiter, Handwerker und Kleinrentner niederdrücken.

Eine Regierung, die es mit ihrer Ehre und ihrer Würde vereinbar hält, einer gesegneten Körperkraft ein so perfides Machwerk zu unterbreiten, süßet den Klassenhaß und löst sich der Verdachtung der ganzen Kulturwelt aus.

Wetru ihrer historischen Rolle, der Wort aller Reaktion zu sein, stellt sich die preussische Regierung in schmeichelndem Gegensatz zu den Regierungen derjenigen deutschen Staaten, die mit der Forderung ihrer verfassungsmäßigen und wahlrechtlichen Einrichtungen den Fortschritten der Zeit Rechnung getragen haben.

Die Versammlung verlangt daher vom Abgeordnetenhaus, daß es diesen Beschlag schnellstens verhängt.

Die Versammlung fordert von neuem ausdrücklich, daß das allgemeine gleiche, direkte und geheime Wahlrecht, unter Anwendung des Verhältniswahlsystems, allen über 20 Jahre alten Staatsbürgern ohne Unterschied des Geschlechts eingeräumt wird und richtet an alle freischützig gestimmten Männer und Frauen die Aufforderung, gemeinsam mit der Sozialdemokratie auszusprechen und entschlossen für die Durchführung dieser Forderung zu kämpfen.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 14. Februar 1910.

Achtung, Parteifunktionäre.

Heute, Montag, abend 8 1/2 Uhr im Volkspark Sitzung sämtlicher Funktionäre.

Arbeits-Einstellung.

Bei der Firma Wilhelm Keil, Buch- und Steinbrucker, Siemensstraße, haben sämtliche Buchdruckerei-Gilfsarbeiter und Arbeiterinnen wegen Tarifkrudis die Arbeit eingestellt. Es erweist an alle zum gleichen Beruf gehörenden Arbeiter und Arbeiterinnen das bringende Ersuchen, bei der Firma keine Arbeit anzunehmen.

Statistisches über den Monat Dezember 1909.

Das Statistische Amt der Stadt Halle a. S. schreibt über den Monat Dezember 1909:

Die mittlere Tagestemperatur des Monats Dezember ist mit 20 Grad Celsius derjenigen des Vormonats mit 20 Grad fast gleich geblieben. Normalerweise müßte der Dezember erheblich niedrigere Temperaturen aufweisen. Dies war jedoch nicht der Fall, da er in seinem ersten und letzten Drittel Temperaturen bis + 3 und + 19 Grad Celsius hatte.

Der Stand der Bevölkerung erreichte nach der Fortschreibung am Ende des Monats Dezember 17 907 Personen, und zwar 8680 männliche und 9197 weibliche. Es ist dies gegenüber dem Vormonat ein Verlust von 52 Personen, aber gegenüber dem Dezember 1908 ein Gewinn von 24 Personen. In der natürlichen Bevölkerungsbewegung ist eine fortwährende Verlangsamung eingetreten. Wurden noch im Dezember 1908 43 Kinder geboren, so ist diese Zahl im Berichtsmonte auf 390 gesunken, unter denen sich 13 Zöglinge und 4 Waisenkinder befinden. Im Dezember 1908 43 Kinder kamen zu 4 Mütter, welche ausserhalb ihres Wohnorts haben. Erfolgreich ist dagegen der Rückgang der Sterblichkeit im allgemeinen. Der Berichtsmonte verzeichnete 239 Sterbefälle, während der Vormonat 282 und der Dezember 1908 44 Sterbefälle hatte. Unter den obigen 239 Fällen befinden sich 45 von Auswärtigen, die in hiesigen Krankenhäusern verstorben sind. Als häufigste Todesursache kam in 31 Fällen Tuberkulose, in 29 Fällen Lungenerkrankung und sonstige Krankheiten der Atmungsorgane, in 22 Fällen Krebs und in 18 Fällen Erschlagung vor. Von 44 im Säuglingsalter verstorbenen Kindern war die Todesursache bei 12 Lebensschwäche, bei 8 Magen- und Darmkräften, Brechdurchfall und Atropie, bei 8 Krämpfe und bei 16 sonstige Krankheiten. Im Vormonte betrug die Gesamtzahl der im Säuglingsalter verstorbenen Kinder 78 und im Dezember 1909 91. Unter diesen waren 12 von 12 und 7 Mütter geboren worden mit tödlichem Ausgange zu verzeichnen. Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle beträgt 138 (Dezember 1908 138). Eben wurden gefolgt 114, im Vormonte 97 und im Dezember 1908 123. Die Wanderbewegung brachte einen Verlust von 254 Personen, 188 männlichen und 66 weiblichen Geschlechts. Der Verlust ist wohl meist dem Fortgang der letzten noch hier befindlich gewesenen Sanftengänger auszuführen. Im ganzen zogen 1757 Personen zu und 2011 Personen fort.

Der Fremdenverkehr hat gegenüber dem Vormonte abgenommen. Im Dezember 1908 ist ein Gesamtumsatz der Verkäufe im Wert von 260 000 M. zu verzeichnen. Die Umsätze innerhalb der Stadt beliefen sich auf 271, gegen 268 1/2 M. im Vormonte.

Der Grundstücksmarkt hielt sich im November 1909 als Berichtsmonte die Notierungen finden nachträglich statt in möglichst geringem Maße. In Neubauten Grundstücke wurden 32 im Gesamtumfange von 161 920 M., gegen 44 M. 293 865 M. im Vormonte. Im November 1908 waren es 29 Grundstücke im Gesamtumfange von 1 338 198 M. Von den ungebauten Grundstücken wies 14 im Werte von 45 200 M. den Eigentümer, während er im gleichen Monate 21 Parzellen im Werte von 19 492 M. waren. Die Bautätigkeit war im Berichtsmonte stärker als im Vormonte. Infolge des ungemein niedrigen Wertes konnten die Bauarbeiten ungehindert bis zum Ende des Monats ausgeführt werden. Es entstanden durch Neubau über 32 Wohnungen, von denen 20 im Berichtsmonte und 12 im Vormonte und 884 beheizbare Wohnräume waren. Im Vormonte entstanden nur 3 Wohngebäude mit 27 Wohnungen und 88 beheizbaren Zimmern.

Bei der Sparkasse überließ der Betrag der Rückzahlungen die Einzahlungen um 61 902 M., während das gleiche Verhältnis im Vormonte der Betrag von 154 818 M. ergab. Dezember und November stehen schon unter dem Einflusse des Weihnachtsfestes.

Die Großhandelspreise sind auf dem Vormonte erreichten Höhe im großen und ganzen festgeblieben, nur bei den Schweinen machte sich ein kleiner Rückgang — 2 M. auf 50 M. geltend. Der Verkauf, während im Berichtsmonte die Preise fast durchgängig die gleichen im Vormonte geblieben sind. Bei dem Brennmaterial hat auch ein weiteres Steigen der Kohlenpreise um durchschnittlich 5 Pfg. pro 50 Kilogramm stattgefunden. Während Weizen und Roggen seit Monaten die Preise aufweisen, sind die Preise für Getreide erheblich im Preis gefallen. Der Weizenpreis wurde die Wandel Eier mit 1,05 M. bezahlt, in der Berichtsmonte ist der Preis auf 1,40 M. und darüber gestiegen. Die Vorräte an Gemüsen und Obst nahmen ab, die Preise hingegen bemessenswerten Anstiegen haben sich mit 3 M. im Vormonte und der Höhe des Vormonats gehalten.

Auf dem Arbeitsmarkt ist eine wesentliche Besserung gegenüber dem Vormonte nicht zu verzeichnen, eine Zunahme der Krankheitsfälle der 12 Facharbeiterinadmeife ist zu verzeichnen, daß die Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Vormonte um 82 Personen im letzten Monatsgebäude mit 161 männliche und 388 weibliche und im Berichtsmonte 2917 männliche und 240 weibliche Arbeitende eingeschrieben worden. Mit diesen Zahlen werden diejenigen des gleichen Monats im Vorjahre 2941 und 187 fast erreicht. Anionen im Vormonte mit 796 Stellen besetzt werden, hat diese Fiffer im Berichtsmonte auf 577, fast übersteigt jedoch die Stellen im Vormonte 1908 mit 462 besetzten Stellen um 125. Die Zahl der sich für häusliche Dienste verbindenden weiblichen Personen betrug 203 und der für sie vermittelten Stellen 99. Es ist gegenüber dem Vormonte ein Rückgang von 125 bei, 49 zu verzeichnen.

Im Vormonte wurden insgesamt 18 149 Familien abgehoben, das sind gegenüber dem Vormonte mehr 1078 Familien, welche sich auf 131 Anaben verteilen.

Die Verkaufsstellen des Vereins für Volkswohl wurde von 2623, das sind gegenüber dem Vormonte 84 und dem Dezember 1908 799 Personen besucht.

Bei den häuslichen Schächten und Wäsefen sind die Schladungen mit 7613 gegenüber dem Dezember 1908 um 88 Stück zurückgegangen, während der Auftrieb mit 3637 Stück sich um 320 Stück gehalten hat.

Der Straßenbahnverkehr zeigte folgende Betriebsleistung:

1. Halleische Straßenbahn 395 640 Personen.
2. Stadtbahn Halle 737 208 Personen.
3. Elektrische Fernbahn Halle—Merseburg 149 273 Personen.

Nach der Betriebsleistung der einzelnen Bahnen berechnet ergibt sich pro Betriebskilometer als Maß der beförderten Personen für die:

1. Halleische Straßenbahn 48 845.
2. Stadtbahn Halle 42 737.
3. Elektrische Fernbahn Halle—Merseburg 10 100.

Der neue Monatsbericht des statistischen Amtes bringt außer den tabellarischen Berechnungen noch die Beilage: Die Rentenkolonien in Halle 1909.

Ein Wundertat.

Ein anonymer Mädel sendet uns folgende Postkarte: Ein Wundertat kommt doch wohl nun einsehen, das Ihr nichts machen könnt. Mit Eurer Schimperei und Heberei erhaltet Ihr Euch wohl auf Euren Gullenzerpfoten und nehmt den Arbeitern — Euren Genossen — wie Ihr immer so schön sagt,

die paar letzten Groschen aus der Tasche. Denn, wenn Ihr nicht schimpft, hat Eure Stunde geschlagen. Schlinges und demontieren werden einfach auseinandergebracht. Ein paar Augenblicke genügen, um Euch Haultanen auseinander zu bringen. Nun nehmt endlich Barmut an und hebt nicht mehr, sonst sterben wir Euch ein.

v. Niedeman, Major 3. D., Maßweg 29. Selbstverständlich sind wir nicht des Glaubens, daß der angegebene Name nicht Adresse hienamen könnte. Die Karte dient im Bröckchen essen, nach der Rektion an anonymen Schreibungen verkommener Feiglinge zugeht.

* **Hoffe Kurios.** Die Teilnehmer an den Justiz-Vorträgen des Genossen Kühle werden erucht, sich Dienstag, den 15. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Volksparks einzufinden. Da pünktlich 7 1/2 Uhr begonnen wird, können Späterkommende keinen Einlass mehr finden. Wegen Zusammenstellung des Zettels wollen die Teilnehmer auf einen Zettel angeben: Name, Wohnung, Alter, Stand, welcher Organisation angehört, ob politisch organisiert. Dieser Zettel ist am Eingange abzugeben.

* **Zentralbibliothek.** Die Besucher der Bibliothek seien darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausgabe von Büchern jetzt nur noch am Mittwoch, abends von 8—9 Uhr, und Sonntag, früh von 10 bis 12 Uhr, stattfindet. Diese Maßregel machte sich nötig, da die Kommissionsmitglieder am Mißvertrauen teilnahmen und bei der großen Zahl der angeschlossenen Organisationen die Ausgabe von den Verammlungen nicht möglich ist. Mit Erscheinen des Kataloges werden die Ausgabebücher verteilt.

* **Die Gewerkschaften** halten ihre nächste Monatsversammlung am Mittwoch, den 16. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Streicher ab. Genosse Kleeis wird über das Thema referieren: „Der Arbeitsvertrag nach der neuesten Novelle zur Gewerbeordnung.“

* **Stadtbühne.** Das erfolgreiche Aufspiel von Hermann Bahr „Das Konzert“ hatte auch bei der Wiederholung am Sonntag vor vollzähliger Halle einen außerordentlichen Erfolg. Spontane nach bei den geschickten Pointen der Fabel der offenen Vortrag und die stilistische Reue nicht endenwollenen Applaus und zahlreiche Hervorrufer der Hauptdarsteller H. Kornow, Weiden, deren Sieg und Unbändig aus. Das Konzert ist das glücklichste der Spielzeit; die dritte Aufführung findet Dienstag, den 16. Februar, im Saale der Stadttheater statt. Die zweite Aufführung von „Die Butterfliege“ zusammen mit der fünften Oper „Verdacht“ angelegt. Donnerstag zum letzten Male Don Juan mit Herrn Bergmann in der Titelfolle. Freitag letzte Vorstellung im „Hilfsbruch“ Justus Kaiser Heinrich. Sonnabend Der selbe Bauer.

* **Gesellschaft der Berliner Schauspieler-Gesellschaft im Volkstheater.** Am Montag, den 15. Februar, finden die letzten Ausführungen des phantastischen Schwanen- und der Dreißigste statt. Möge es niemand veräumen, sich diese hochinteressante Bühnentechnik Reue an einem dieser Abende anzusehen. Am Mittwoch, den 16. Februar, findet die Premiere des Schauspiels „Ein Feilnehmer“ statt. Das Stück wurde in Berlin ununterbrochen seit 3 Monaten täglich gegeben. Deute schon lie auf den letzten Akt vorzukommen. Die Aufmerksamkeit, der darin besteht, daß sich eine Person auf offener Szene in eine völlig andere verwandelt. Das Stück dürfte auch hier große Zusätze ausweisen.

Aus den Nachbarkreisen.

Seit 12. Februar. Der abgeleitete Misserfolger. Der Generalschlichter Genosse Seidatz hat in der Großhans-Bank eine erste Sitzung der Arbeiter-Versammlung abgehalten. Da in dieser Versammlung politische Fragen nicht erörtert werden sollten, auch nicht erörtert wurden, war die Versammlung der Polizei nicht genehmigt worden. Auf Anzeige des Gewerkschafts hatte der Amtsrichter in Großhans die Gewerkschaften und die Arbeiter-Versammlung auf die Weisung des Amtsrichters auf Grund des Beschlusses des Justizrats, der etwa 10 Minuten lang als Hörer in Höhe des Versammlungsortes gehalten hatte, den Strafbescheid aufrechterhalten. Die gegen das schöffengerichtliche Urteil eingelegte Berufung ist durch das schöffengerichtliche Urteil abgelehnt worden. Genossen Weidart zum Strafbüchlein gehört. Dabei kommt in der Regel recht krauses, subtile gefärbtes Zeug heraus. So auch hier. Nach Vorlegung des Verurteilten des loquax aufgesetzten Referats durch den Angeklagten Genossen Weidart konnte das Berufungsgericht in Anbaurung der Verurteilung zu Ansbaurung bedarf die Berufung und legte dem Direktor der Staatskasse. Zur Abwendung derartiger Prozesse wäre es beissamer, wenn dem Richter oder dem Amtsrichter, der auf die bage Angabe einer Privatperson hin Strafbüchlein erteilt, die Kosten auferlegt werden könnten.

Seit 12. Februar. Der erste mit seiner Wiffchaft als Direktor der Provinzial-Verwaltung für die Provinz Sachsen, der Direktor der Provinzialverwaltung in Magdeburg, seit, zu nehmen. Die Ursachen von Ehdorf und Thiemendorf liegen in Heide. Zum Großsen. Entschieden trafen die beiden Parteien im Adler zu Großen zusammen. Der Jägling wurde von einem der Schöffengericht in Heide mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. Der Jägling ein dolmetscherischer Weiser zog und einen seiner Angreifer leicht am Arme verletzete, dann aber davonließ. Er wurde aber verurteilt und er verließ seinem Verfolger einen zweiten leichteren Stich in den Arm. Deswegen war er vom Schöffengericht in Heide mit 3 Monaten Gefängnis bestraft worden. Wegen dieses dramatischen Urteils hatte der Direktor der Anstalt Berufung eingelegt, und was wohl noch nie oder selten vorkam, er führte die Verteidigung seines Jägling vor Gericht persönlich, und zwar in einer Weise, die alle Anerkennung verdient. Leider ohne Erfolg. Die Berufungskammer zu Ansbaurung bedarf die Berufung und legte dem Direktor der Staatskasse die Kosten des Verfahrens auf. Der Direktor muß also noch seine pflichtgemäße Handlung mit dem eigenen Geldbeutel büßen und die nicht unerheblichen Gerichtskosten zahlen.

Seit 12. Februar. Die Vertauungsteuer. Der nächste Stadtvorordnetenversammlung wird der Entwurf einer Vertauungsteuerordnung vorgelegt. Die zur Ausarbeitung dieser Ordnung eingesetzte Kommission hat am 12. Februar mit 6 Stadtvorordneten hat ihre Arbeit in 4 Sitzungen erledigt. Die Steuer soll möglichst vom 1. April ab zur Anwendung kommen. Die nächste Stadtvorordnetenversammlung wird jedenfalls am 24. d. M. stattfinden.

Seit 12. Februar. Die Abfertigung zur Gemeindevorstandung. Die Abfertigung zur Gemeindevorstandung wird am 11. d. M. ab. Es kommt das zwar etwas spät, aber hoffentlich läßt man nun auch den Wählern genügend Zeit, um die Liste nachzusehen.

Seit 12. Februar. Die schweren Verletzungen. Die schweren Verletzungen erlitten ist der Bergmann Stephan, der auf dem Weinwandschloß verunglückte. Er hat im Krankenhaus. So hat das Unglück also zwei Opfer gefordert.

Gewerkchaftliches.

Neue Praktiken vom Schenarbeitsnachweis. Bei den Debatte über den Schenarbeitsnachweis im Arbeiter-Verein wurde es über 2. Ebdow als einen großen Fortschritt, daß anstelle der ledernatürlichen Schenarbeitsnachweis kontraktfrüheren Vergleiche eine Ausprägungsbauer von vierzehn Tagen getreten ist. Neuerdings werden nun aber auf den Seiten

des Aufgebotes an die Vergleite Achtel gestellt, in denen S. heißt: Sie werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß, falls Sie sich auf unierere Sache einen Kontraktbuch ausfinden kommen lassen, Sie dieselbe 6 Monate auf feiner anderen dem Bechenverband angebotenen 6 Jahre zur Arbeit angenommen werden dürfen. Es ist kaum anzunehmen, daß die Vergleite diese unerhörten Schamfächererfreiten noch lange ruhig mit ansehen werden.

Unternehmer-Zerwürnis.

Die Granitkultivellen im schlesischen Distrikt Striegau haben ihren Arbeitswoche geschlossen. Im Vorjahre traten etwa 1000 Steinarbeiter wegen einer 5prozentigen Lohnreduktion in einen löwlichen Abwehrkampf ein. Die Arbeiter unterlagen, und die Unternehmer nutzten ihren „Sieg“ weitlich aus. Es erfolgten Entlassungen auf Entlassungen. Die Sinauereperten werden von den Unternehmern in das sogenannte „Händelbuch“ geschrieben und vor Gericht verurteilt, findet im Striegauer Steinarbeiterverein keine Arbeit mehr. Die Steinarbeiter sind über ein solches Vorgehen empört, es haben jetzt einige gegen einen Unternehmer Klage erhoben wegen Vorfalls und Verurteilung.

Streit in der Berliner allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft.

Die Vorarbeiten der A. E. G., G. m. b. H., (Vorjahr 20 Mann, befinden sich wegen Unzufriedenheit im Streit. Da die Direktion trotz mehrfacher Verhandlung keine genügenden Zugeständnisse machte, so waren die Arbeiter gezwungen, den Streit zu erklären. Es kommen vier Metallarbeiter von dem jeder Branche in Betracht. Deshalb ist dieser Betrieb für jeden Metallarbeiter gesperrt. Arbeitsangebote von der A. E. G., G. m. b. H., sind zurückgewiesen.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Auch ein Reiter. Der 51jährige, wendende Heinrich Weiser, der schon sehr viel, hauptsächlich wegen Betrügereien, vorbestraft ist und zurzeit eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren in Wangen verbüßt, borgte im September 1907 auf dem hiesigen Bahnhofe von einem Kellner 4 M. Er gab vor, er sei Reiter für eine große Firma in Leopoldsdorf. Als Weiser überaus ein wertvolles Pferd über 80 M. Weiser bereit seit Jahren Deutschland nach allen Himmelsrichtungen, um ähnliche Schweineweiler, meist in Verbindung mit Bedpferleien, zu beschaffen. Vor Gericht sprach er sehr gemäßigt und spielte sich als den verkannten Gentleman auf. Wegen Betrages wiederholten Missetate wurde er unter Zustimmung mildernden Umstände zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Die erbrochene Braut. Der wegen Eigentums- und Hehlensvergehen schon vielfach mit Gefängnis und Zuchthaus bestrafte 30jährige „Arbeiter“ Joseph V. erbrach in der Nacht zum 21. Dezember d. J. auf einem Paßpaß in Wittenfeld gemeinschaftlich mit einem unermittelten Gesellen eine Brautheute und schloß daraus Kleingeldstücke und andere Gegenstände. Als er einen Teil der Diebesbeute andern Tages verkaufen wollte, wurde er angefaßt. Vor der Strafkammer hat er, nun magie ihn doch nicht wieder mit Zuchthaus bestrafen; dadurch werde er nicht besser werden. Das Gericht erkannte jedoch auf Zuchthausstrafe in Höhe von zwei Jahren drei Monaten, außerdem noch auf drei Jahre Ehrverlust.

Ein faulerer Ehepaar. Der vorbestrafte 30jährige Kellner Hugo M. trieb im vergangenen Jahre in Leipzig und Halle Zuhälterei, indem er den licherlichen Lebenswandel seiner Ehefrau Anna ausübte. Die hiesige Strafkammer beurteilte den wehrlosen Mann zu einem Jahre Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Seine Frau erhielt wegen gewerbmäßiger Unzucht eine Woche Haft. Meinert hat sich inzwischen an eine andere Frauensperson gleichen Gewerbes geföhnt; aus Eiferfücht gegen die Nebenbuhlerin hat dann die Frau selbst ihn wegen Zuhälterei denunziert. Sie soll, wie er vor Gericht sagte, gedroht haben, ihn seiner Freigebung zu entreißen, und der Mitalist Schmelzmann in sein Geföhntschließen zu wollen. Der Vorstehende bewarnte die Frau nachdrücklich, aus so bösem Gerede ja nicht etwa Ernst zu machen, sonst werde sie unfehlbar ins Zuchthaus wandern.

Vor dem Bankrott. Der wegen betrüglichen Bankrotts vorbestrafte 33jährige Modelfabrikant Karl Quittlich in Wittenfeld hatte im Mai 1908 kurze Zeit vor Ausbruch des Bankrotts noch von einem Holzhändler in Zernau für 180 Mark Holz bezogen. Der Kuttlicher, der das Holz abliefern, hatte von dem Holzhändler die strenge Befehlung erhalten, die Ladung nur gegen Barzahlung abzugeben. Da ihm Quittlich aber verweigerte, er habe mit seinem Herrn leibhaftig gebrochen und die Erlaubnis späterer Zahlung erhalten, so ließ der Kuttlicher gütlich ab das Holz da. Sein Dienstherr war nach seiner Milderkeit nicht wenig befremdet, ihn ohne Geld ankommen zu sehen. — Eine Milderer Holzhandlung wurde von Quittlich wenige Wochen vor dem Konkurs um Proklamation eines Beschlusses erklärt. Die Firma konnte am 21. Mai ihren Buchhalter nach Wittenfeld, um mit Quittlich wegen dieser Angelegenheit Rücksprache zu nehmen. Quittlich renommierte vor dem Buchhalter mit seinem großen Verdienst, der im vorbestehenden Jahre allein 40 000 M. betragen habe. Er mußte den Geldboten so vertrauensvoll zu stimmen, daß ihm nicht nur 1000 M. zur Einlösung des zur Proklamation angeordneten Beschlusses eingehändigt, sondern auch noch eine Goldlieferung im Werte von 1000 M. ausgefolgt wurden. Vier Tage

darauf erhielt die erkaufte Firma ein Schreiben, in dem sich Quittlich für zahlungsunfähig erklärte. Der geduldetste Buchhalter ging seiner guten Stellung verlustig, weil die Firma ihm den Konkurs machte, er habe in den Geföhnt mit Quittlich zu leicht gearbeitet und zu unvorsichtig Kredit gewährt. — Wegen jener beiden heftigen Vorfälle war Quittlich nachträglich noch unter Auflage eines Betrages gestellt worden. Vom Schlichteramt hat er infolge des unter befehligen Umständen erfolgten Bankrotts bereits im vergangenen Jahre sieben Monate Gefängnis wegen einfachen und betrüglichen Bankrotts erhalten. Wegen der obigen beiden Betrugsfälle wurde er nun noch zu weiteren drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Er kann's nicht lassen. Der wegen Diebstahls schon sehr oft mit Gefängnis und Zuchthaus bestrafte 33jährige Maurer Otto Zahne, seit langem ohne festen Wohnsitz, hielt am 21. Dezember d. J. in Delitzsch ein Jahr, das ein Landwirt aus Werderau vor dem Laden eines Barbiers aufgestellt hatte. Zahne war bei der Zeit betrunken. Er fiel daher, als er mit dem Hahn davonfuhr, öfter herunter und zog schließlich vor, es neben der Landstraße in einem Gehäus zu verbergen und bescheiden zu Fuß weiter zu wandern. In Solzweitz wurde er festgenommen und gab dann freiwillig das Versteck des Hahnes an. Vor der Strafkammer hat er um mildernde Umstände. Viele wurden ihm ausgebillt, so daß er statt der vom Staatsanwalt beantragten Zuchthausstrafe von einem Jahre nur sieben Monate Gefängnis erhielt. Außerdem wurde er noch zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein lieber Vater. Der 37jährige, vielfach vorbestrafte Anwalt Oswald Klinger in Oberitz verging sich seit dem Jahre 1903 wiederholt an seiner Tochter und Stiefhochter, zwei noch schulpflichtigen Mädchen, in unzüchtiger Weise. Die Strafkammer schloß den lauberen Erzieher auf ein Jahr sechs Monate ins Zuchthaus.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Das Bürgertum über den Blutsonntag.

Dem bürgerlichen Berliner Tageblatt wurde aus Halle folgender unparteiischer Bericht bescheidet, den es in der Montag-Vormorgenausgabe wiederbringt. Es heißt: Da

Die Veranlassungen hatten sich eines außerordentlich zahlreichem Zuspruchs zu erfreuen; außer diesen sozialdemokratischen Frauen nahmen auch zahlreiche Angehörige der bürgerlichen Kreise daran teil, die sich bisher nicht zur Sozialdemokratie bekennt haben, die aber ihren Unmut gegen den Weismann Hölwighausen Wahlentwurf durch ihre Teilnahme an den Protestveranstaltungen zum Ausdruck bringen wollten. In den Versammlungen wurden von mehreren Rednern durchaus scharfe Reden gehalten. Gegen 1/2 Uhr mittags hatten die Versammlungen ihr Ende erreicht, und die Teilnehmer begaben sich in langen, wohlgeordneten Zügen zum Stadthaus. Der Marzplatz war vollständig abgeperrt und die Menge drängte sich auf dem Platz vor dem Theater zusammen. Sämtliche Straßen der Stadt waren mit Schutzleuten besetzt, die mit Säbeln, geladenen Pistolen und reichlicher Munition versehen waren. Während die großen Massen sich ruhig verhielten, wurden die Vertreter der Staatsgewalt schnell verbündet und verloren bald völlig den Kopf. Als aus den Reihen der Demonstranten die Rufe: „Nieder mit der Junkerbesatzung!“ „Hort mit Weismann Hölwighausen!“ und die Klänge der Arbeitermarschallie ertönten, hielt die Polizei den Augenblick zum Alarmieren des Militärs für gekommen. Kriegsveteran kamen die Schutzmannschaften im Aufmarsch heraus, um gegen den „inneren Feind“ zu stehen. Als die Soldaten ankamen, hatte sich indessen die Menschenmenge bereits zum größten Teil verlaufen, und es blieb dem Militär nur noch übrig, den Platz vollends zu säubern. Die Schutzmannschaft hielt inzwischen blatt gezogen, um die Massen in die Nebenstraßen zu zwingen. Da sich die Menge natürlich nicht so schnell verlaufen konnte, und einige Protestler, wie behauptet wird, Widerstand leisteten, hieß die Polizei mit ihren blanken Säbeln blindlings auf die Menge ein, die in einiger Hast vorwärts stürmte. Auch die Bürgergeister wurden von Verleuten geföhrt. Hierbei kam es zu zahlreichen Verletzungen, von denen aber nach den bisherigen keine Lebensgefährlich ist.

In der Bevölkerung Solles ist man über das Vorgehen der Polizei sehr entsetzt, weil allgemein die Ansicht herrscht, daß das „schändliche“ Einschreiten der Polizei vollkommen unnötig war. (Nach dem amtlichen Bericht sollen die Demonstranten die Polizei „mit Steinen beworfen“ und „sittlich angegriffen“ haben, so daß die Schutzleute von der Waffe Gebrauch machen „mußten“.)

Die Berliner Welt am Montag schreibt: Im Mittag bewegten sich Volksmengen von verschiedenen Versammlungsstellen durch die Stadt. An den Straßenkreuzungen wurde von der Polizei der Weitermarsch gehindert. Die Menge verammelte sich auf dem großen Platz zwischen dem Postgebäude und Stadtheater, sang Lieder und strömte dem Postgebäude zu, wurde aber von der Polizei zurückgedrängt. Schutzleute zu Fuß und zu Pferde trieben die Menge mit gezogenem Säbel vor sich her. Auch über das Trottoir ritten Schutzleute. Man konnte sich nach

Ausland verheißt bleiben: Es herrscht große Aufregung. Die Polizei will zuerst sichtlich angegriffen worden sein. (1) Die Zahl der Demonstranten wird amtlich auf 4000 angegeben, zwar aber erheblich größer.

Weitere Murabiet des Polizeifühlers.

Frankfurt a. M., 14. Februar. Die Frankfurter Zeitung meldet, daß die in Begleitung eines Kindes befindliche Frau in Frankfurt, die durch Stöße mit der scharfen Klinge schwere Verletzungen erhalten hatte, inzwischen verstorben ist. Weiter schreibt das Blatt, daß die Polizei in der unerhörtesten Weise gegen die Demonstranten vorgegangen ist. Ein Redakteur des Blattes wurde mißhandelt und schwer verletzt. Die zehenden Schutzleute ließen nicht vom Manne ab, trotzdem er zu seiner Legitimation die vom Polizeipräsidenten unterschriebene und getempelte Verordnungsform vorzeigte. (111)

In Berlin hat die Polizei verächtlich von der Waffe Gebrauch gemacht. Auf dem Platz am Hildebrand, wo die Menge auseinandergehen sollte, verfuhrte ein Genosse einige Worte an die Menge zu richten. Er wurde mit dem Polizeiführer scharf mißhandelt. Ein Polizist wurde verletzt. In Duisburg kam es zu einem Handgemenge zwischen Polizisten, die blank gezogen hatten, und Sozialdemokratischen Demonstranten, wobei mehrere Verletzungen vorliefen. Unter den Verletzten befindet sich ein Redakteur unrespektvollen Parteiblatts.

In Neumünster ging die Polizei auch mit blanker Waffe gegen die Masse vor. Eine große Menge von Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die Breslauer Arbeitererschaft hatte ebenfalls wieder große Kundgebungen gegen das Wahldiktaturn besprochen. Eine große Menge zog vor das Schloß des konservativen Fürsten Grafen Karnitz, um ihn zu einer Antwort zu veranlassen. Der Junker hatte sich gedrückt. Der Zug wurde von einem Gendarmereiaufgebot begleitet. Vor dem Schloße eines anderen Junkers, der ebenfalls nicht in seinem Bau war, wurde eine Ansprache gehalten und ein Freiheitslied gesungen, worauf sich die Demonstranten in aller Ruhe zerstreuten.

Dem Schupmann erschossen!

Saarbrücken, 14. Februar. Zu einem Rentkonte mit tödlichem Ausgang kam es in dieser Nacht in einem Stadteil von Burbach zwischen einigen jungen Leuten und einem Schupmann. Der Beamte wurde von jungen Leuten angegriffen, zu Boden geworfen, wobei man ihm den Säbel entzog. Der Polizist griff nun Hölwighausen und feuerte einen Schuß ab. Die Kugel traf den 20 Jahre alten Arbeiter Zimmer, der auf der Stelle tot zusammenbrach.

Konservative Gewaltpolizei.

Berlin, 14. Februar. Der Senatorenkonvent des Deutschen Reiches verhandelte heute über die Anträge der Konservativen aus Bielefeld, um die Gesetzgebung zu veranlassen. Die Anträge sind, daß der Präsident das Recht erhalten werde, einzelne Redner von der Sitzung auszuscheiden. Ein weiterer Antrag besagte, daß Rednern, die 1-1/2 Stunden gesprochen haben, vom Präsidenten das Wort entzogen werden könne. Beide Anträge wurden abgelehnt und den Parteien anheimgegeben, diesbezügliche Anträge im Plenum einzubringen.

Allerlei.

Zum Untergang des Schiffes General Chanca.

Paris, 13. Februar. Die Direktion der Compagnie generale Transatlantique hat natürlich eine amtliche Mitteilung herausgegeben, aus der mit Sicherheit hervorgeht, daß der Katastrophe 150 Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Der Untergang von dem Bureau der Gesellschaft ist noch immer ein sehr großes, herzerbeutendes Ereignis, weil dort fast 2000 Menschen Frauen wurden obmannt. Die Direktion hat beschlossen, einen Dampfer an Ort und Stelle zu entsenden, um eine Untersuchung über den Unfall einzuleiten. Zahlreiche Mitglieder der roten Kreuz-Gesellschaft beteiligten sich an den Rettungsarbeiten. Von den bis jetzt aufgefundenen Leichen ist noch keine identifiziert worden. Die eigentlichen Ursachen der entsetzlichen Katastrophe sind noch nicht festgestellt. Es herrschen darüber die verschiedensten Gerüchte. In der Compagnie Transatlantique „bermutet“ man, daß die Explosion des Schiffes in einem Raume erfolgte, in dem sich dreißig Tonnen Schießpulver befanden. Dann wird auch wieder eine Kesselexplosion als mögliche Ursache hingestellt. Der Korrespondent des Figaro in Marseille hat eine Unterredung mit einem Marineoffizier, der lange Zeit die Gegend besahen hat. Dieser führt den Unfallzustand auf die schlechte Verteilung der Äpfel von Minorca zurück und veranschaulicht, der sich dort befindet, zur Zeit. Dieser Reichtum ist 50 Jahre alt, ist seit 50 Jahren mit feinerer Neuerung versehen worden und mag wohl zu damaliger Zeit geeignet haben, als nur Segelschiffe und Schiffe mit geringer Schwerebelastung diesen Kanal passieren. Heute dagegen reicht kein Kreuz abwärts, weil nicht mehr aus, um schon seit langem hat die Marineverwaltung mehrere Male von der jenseitigen Negierung eine Änderung verlangt, und gefordert, diejen unheilbaren Zustand ein Ende zu machen.

Ein freundliches Ereignis für jede Familie bedeutet mein Total-Ausverkauf,

welcher nicht mit einem Inventur-, Räumungs- oder sonstigen Ausverkauf zu verwechseln ist, sondern es handelt sich hier tatsächlich um die vollständige Auflösung meines Geschäfts. Da mir nur eine kurze Zeit zur Verfügung steht, um die großen Vorräte zu räumen, so bin ich leider gezwungen, teilweise zu ganz bedeutenden direkten Verlustpreisen zu verkaufen.

Spezial-Angebot für diese Woche: Für Konfirmandinnen schwarze Geraer Stoffe, reine Wolle, jetzt schon von 70 Pf. an. Farbige Geraer Stoffe in großer Auswahl jetzt schon von 90 Pf. an. Weiße Kleiderstoffe, auch für Brautkleider, reine Wolle, jetzt schon von 75 Pf. an. Damen-Tücher, 130—110 Zentimeter breit, jetzt schon von 1.90 an.

In Seidenstoffen zeigen die Schaufenster Kreise, welche teilweise tatsächlich nur 1/2 des früheren Wertes darstellen, gute Qualitäten in glatter Seide jetzt schon von 90 Pf. an, in gemustert jetzt schon von 75 Pf. an in reiner Seide. Kostüm-Röcke jetzt schon von 1.75 an. Blusen in tieferer Auswahl jetzt schon von 95 Pf. an. Unter Röcke jetzt schon von 1.00 an. Vorrat an Winter-Unter Röcken verkaufe jetzt für jeden annehmbaren Preis. Fertige Kleider, Kostüme, Paletots, Jachets, Mäntel, Gardinen, Plaids sehr billig. Herren-Anzugstoffe, Cheviots für Konfirmanden- u. Knaben-Anzüge in schwarz und blau, zum Teil weit unter die Hälfte des Wertes herabgesetzt.

Total-Ausverkauf Paul Eppers,

Grosse Ulrichstrasse 9.

Der Laden ist zu vermieten und die Ladeneinrichtung billig zu verkaufen.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 38

Halle a. S., Dienstag den 15. Februar 1910

21. Jahrg.

Preussisches Dreiklassenhaus.

20. Sitzung. Sonnabend, den 12. Februar 1910.

Gaus und Tribünen sind stark besetzt.

Der Wahlrechtsvorlage dritter Tag.

Abg. Dr. v. Bismarck (Freis. Vgl.): Der Ministerpräsident hat versucht, die Probleme der Zeit zu erlösen. Mit ihm zu diskutieren hat einen gewissen Reiz, aber man kommt dabei zu ganz andern Ergebnissen. (Sehr richtig! links.) Die den Parlamentarismus herbeiziehenden Aufregungen des Ministerpräsidenten dürfen nicht unumwunden bleiben. Sie sind sehr wenig angebracht bei einem

Staatsmann, der erst keine Kaufbahn anfängt! Die Regierungsbank ist nicht das Zentrum, von dem politische Kultur und Bildung ausgeht. (Sehr gut! links.) Große Worte und kleine Taten bescheiden den Ministerpräsidenten. Die Vorlage hat größte Enttäuschung und tiefste Erbitterung hervorgerufen. Es darf nicht dabei bleiben, daß die eine Hälfte des Volkes über 300 Abgeordnete und die andere nur 140 wählt. Wie mit man leugnen, daß die öffentliche Wahl die Wahlweise ist die Vorlage unannehmbare, schon darum, weil sie nicht die geheime Wahl bringt. Zutreffend ist mit der Vorlage nur die Sozialdemokratie, weil sie ihr willkommenen Agitationsstoff bietet. (Zuruf bei den Soz.: An dem schilt es uns auch sonst nicht!) Freilich möchte ich die Sozialdemokratie bitten, nicht auf die Straßen zu steigen und keine ungeschicklichen Mittel anzuwenden. Mit Straßen Demonstrationen bereiten Sie nur den Gegnern einen gesunden Wahlrechts Frieden. (Sehr richtig! bei den Freis.)

Herr v. Bismarck hat gestern ein gefährliches Wort gesprochen: **Weshalb der Reichstagswahlrecht?**

Das kann natürlich nur so viel heißen, daß das Reichstagswahlrecht fallen muß. (Zuruf, heftig!) Herr von Bismarck unterschätzte sich nach Herrn von Oberburg nur darin, daß Oberburg gleich nach Paragrafen rief, Bismarck nach Paragrafen. — Der Reichstag hat im allgemeinen den sozialen und nationalen Sinn gemeint, wie nur irgend ein anderes Parlament. In England wird in Frankreich sehen wir Demokratie und Patriatismus eng vereint. Was soll es also heißen, wenn Herr v. Bismarck die Demokratie und Verfassung in Widerspruch stellt? England ist das Mutterland des Parlamentarismus und zugleich eines der mächtigsten Länder der Erde. Wir müssen auch in Preußen zu einem Parlament kommen, dessen Zusammenfassung und die Vertretung der Gesamtinteressen der Nation birgt. (Sehr, Beifall links.)

Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg sucht unter ungläubiger Stille der Hinten der Behauptung entgegenzutreten, daß die Regierung mit der Einbringung dieser Vorlage ein Mißgeschick antreibe. Ich bringe doch nicht zum Spieß eine solche Vorlage ein mit

Ich einfinden den Verfassungsänderungen! (Zuruf, links und links links.) Die Staatsregierung hat Anspruch darauf, ernst genommen zu werden. (Zuruf, rechts, lautes Laus links.)

Abg. M. L. (sonst.): Der Abg. Ströbel hat die Vorlage grimmig bekämpft und sie „bundesrätlich“ genannt. Nicht nur die sozialdemokratische Presse agitiert in diesem Sinne; er findet sich auch im Berliner Tageblatt. Nur naive Leute halten es immer noch für ein bürgerliches Blatt. Nach Herrn Träger soll sich ganz Süddeutschland über die Wahlrechtsvorlage aufgeregt haben. Ja, warum denn? Wir haben uns auch über die bayerische Wahlrechtsvorlage nicht aufgeregt. (Sehr gut! rechts.)

Wir haben

seiner Behauptung gegen jede Wahlreform. (Zuruf links.) Weil wir an dem alten konstitutionellen Charakter des preussischen Staates mit Fähigkeit festhalten. Wir wollen den demokratischen Aspirationen im Reich und Preußen das Gleichgewicht halten. (Zuruf, rechts, lautes links.) Der Reichstag über Selbstmord, wenn er für das Reichstagswahlrecht in Preußen eintritt. Wir wollen die Herren aber noch recht lange hier im Hause sehen. (Gr. Heiterkeit. Aufst. links: „und in Fürstengeneration nehmen.“ Stürm. Heiterkeit.) Ein Teil des Hauses scheint der Fürstengeneration bringend zu begehren. (Gr. Heiterkeit.) Warum haben die Liberalen das Wahlrecht nicht geändert, wenn sie die Mehrheit hier hatten? Demals gefiel es ihnen ausgezeichnet. (Heiterkeit. Sehr gut! rechts.) Auf einmal schwört jetzt die Linke auf ein Königswort. Selbstverständlich muß das Königswort eingelöst werden. Aber das ist konstatieren der Regierung recht geschieden.

Die neuen Vorläge über das Aufheben in höhere Klassen sind in unseren Augen eine Entwertung des Einflusses des Mittelstandes. Wir werden danach zu handeln haben, ihm seine berechtigte Stellung zu erhalten. (Beif. rechts.) Das richtet sich nicht gegen die Beamten, für die allein die Vorlage

Beihilfen vorsteht. Neben nimmt die preussische Beamten-schaft gegen die Befreiungen des Berliner Tageblatts in Schutz. Es ist ganz gleichgültig, ob sich ein Mann aus einem öffentlichen Lebensamt, wenn er nur 12 Jahre mit dem Ehren des Königs hat getragen hat, je oft er dann ein nützliches Element des Staates. (Gr. Beif. rechts.)

Die geheime Stimmabgabe ist eine Schwächung des Verantwortungsfähigkeits, und eine solche Form verhängnisvolle Folgen für den Staat mit sich bringen. (Sehr richtig! rechts.) Leuten von 21 Jahren und Reuten das Stimmrecht zu geben, das hieße aus der Volkserziehung eine Ständerhebung machen. (Beif. rechts.)

Wenn der Abg. Ströbel sich darüber gewundert hat, daß andere Parteien sich nicht dem Empfang angeschlossen, den seine Freunde dem Ministerpräsidenten bereiten, so wundert er doch die große Partei der anhängigen Leute,

die sich trotz aller Meinungsoberflächen hier zusammensindeln. (Beif. rechts.) Liebertrumpft mir das Benehmen der sozialdemokratischen Abgeordneten noch durch ihre Worte, die dem Ministerpräsidenten nachsagen, er wolle das Volk in den Zustand der Sklaverei zurückführen. Etwas seltsam anders aus als unter preussischer Volk, das in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen gründlich soziet geworden ist. Das unwürdige aber ist, daß die Genossen aus bürgerlichen Kreisen Jauch bekommen. Neben erhebt sich abermals über das Berliner Tageblatt und schließt mit der Versicherung, daß seine Fraktion weder in der Kommission noch im Plenum die für den Mittelstand unerschöpflichen Bestimmungen des geltenden Wahlrechts preisgeben werde. Der alte tüchtige preussische Staat darf nicht durch Experimente gefährdet werden. (Beif. rechts, lautes links.)

Abg. Dr. Krause (natl.): Auch das Reichstagswahlrecht hat die Erläuterung einer starken konservativen Partei nicht gehindert. Herr Krause hat von der Linken Verweise gefordert für die Reformbedürftigkeit des Wahlrechts. Eine merkwürdige Forderung

angekündigt der allgemeinen Inaufriedenheit mit dem jetzigen Wahlrecht! (Sehr richtig! links.) Die Bedeutung der Industrie in Deutschland kommt bei der Landwirtschaft mindestens gleich, aber das Wahlrecht begünstigt einseitig die Landwirtschaft. Mit der direkten Wahl will die Regierung das politische Interesse heben. Aber Herr von Bismarck befürchtet davon katastrophale Verheerung. Agitation muß sein. Agitieren die Herren von der Rechten etwa nicht? (Zuruf links: Und wie! Heiterkeit.) Die Vorschläge wegen Privilegierung einzelner Gruppen seitens der Regierung lauten das sozialdemokratische Plömonat vermissen. (Sehr richtig! links.) Gibt man den wirtschaftlichen und wirtschaftlichen Schwächen ein Wahlrecht, so muß es das geheime sein, denn nur die Stimmen, die nach Überzeugung abgegeben werden, haben ethischen Wert. Wir rechnen auf eine

Meinheit für die geheime Wahl

in diesem Hause. Und wenn sich dann die Regierung auf die Seite dieser Mehrheit stellt, dann wird das Herrenhaus sicherlich nicht ablehnen. Wenn es eine so starke konservative Stimmung im Lande gibt, wie Herr von Bismarck behauptet, warum fürchten denn dann die Konservativen das geheime Wahlrecht? (Sehr gut! links.) Bei der öffentlichen Wahl haben die Landräte einen unzulässigen Einfluß auf das Resultat. Sie sind mächtiger als die Minister. Wir kommen nicht darüber hinweg, daß wir eine Parteiregierung haben, eine

informativ Parteiregierung, das heißen die Spagen von den Dächern. (Sehr richtig! links.) Auch wenn es der Ministerpräsident nicht billigt, ist es Tatsache.

Ich habe oft in konservativen Kreisen die Äußerung gehört, daß es durchaus falsch sei, die Bildung der Menschen zu heben, daß

Sitzung, namentlich für die niederen Stände, nicht un-

wichtig sei; sie erzeuge Unzufriedenheit, mache die Leute rebellisch. (Zuruf, heftig! links.) Mehr liberaler Geist in der Verwaltung würde viele höhere bürgerliche Elemente von der Sozialdemokratie wegholen. Ist es denn den Herren von der Rechten nicht selbst aufgefalle, daß in allen Ländern, in denen liberale Stimmungen vorherrschen, die Beteiligung der Sozialdemokratie eine ganz andere ist als bei uns? (Sehr richtig! links.) In England und Frankreich verdient die Sozialdemokratie die Bezeichnung einer nationalen Partei. Die Arbeitermassen lassen dort das intrikanteste, in Form und Inhalt maßlose Verbalten vermissen, so welchem sie bei uns geseien. Sollte nicht ein innerer Zusammenhang bestehen zwischen liberaler Regierung und der Beteiligung der Sozialdemokratie? (Sehr wahr! b. d. Reif.) Unter Sozialdemokratie ist allerdings — darüber können auch die längsten Neben nicht hinwegtäuschen — nicht nur demokratisch, sondern auch antimonarchistisch und antimonarchisch. Die Sozialdemokratie nicht aber, das muß unterchieden werden der deutsche und preussische Arbeiter. (Beif. links, b. d. Reif.) Arbeiterschaft und Sozialdemokratie sind nicht identisch. Unter national verstehen wir etwas anderes als der Abg. Ströbel. Wir verstehen darunter den

Schluß auf eine wunderbare große Geschichte. Wir verstehen darunter, daß, wenn einmal wieder trübe und ernste Zeiten heraufbeschworen werden, dann wieder wie im Jahre 1870 ohne Rücksicht auf Stand und Partei alle zusammenhalten. Diese Bestimmung hier bei der Vorlage mitprechen zu lassen, ist unsere patriotische Pflicht. (Zuruf, Beif. b. d. Reif, und rechts.)

Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg, der sich zu Worte gemeldet hatte, winkt ab.

Abg. Dr. v. Bismarck (Freis.): Man hat das Wort meines Parteifreundes v. Bismarck: „Reich oder Reichstagswahlrecht“ zu tragisch genommen. Niemand auf der Rechten denkt daran, den Reichstag durch zehn Generationen auflösen zu lassen oder das Reichstagswahlrecht zu beseitigen. Aber Preußen hätte unter dem Reichstagswahlrecht nicht die maßvolle Entwicklung nehmen können, die es genommen hat. — Wir Parteifreunde sind für die öffentliche Wahl. Unsere Bauern würden es gar nicht verstehen, daß man nicht die Courage hat, für seine Überzeugung offen einzutreten. In der Kommission wird zu prüfen sein, wie die Gewerbetreibenden gegen den Terror der Sozialdemokraten geschützt werden können. (Beif. rechts.)

Abg. Fischer (Freis. Vgl.): Wenn ein neues Wahlrecht auf Grund dieser Vorlage zustande kommt, so wird die Zustimmung im Volk noch zureichen. Wenn man dem Herrn Ministerpräsidenten alles glauben will, dann brauchen wir in Preußen weder eine Verfassung noch ein Parlament und könnten uns ebenfalls einem absoluten Herrn anvertrauen. Die Zustimmung des Volkes hat sich auch bei den letzten Landtagswahlen geäußert; die große Mehrheit der Wähler hat sich gegen die Politik der Rechten erklärt. (Zuruf, links.) Der Ministerpräsident hat ein hohes Loblied auf die Selbstverwaltung gesprochen, aber unsere reaktionäre Politik hat sich immer mehr von den Grundfesten der Zeit und Gerechtigkeit entfernt. Die landliche Selbstverwaltung wird nicht mehr von freien Bauern besetzt, sondern von konservativen politischen Beamten. (Sehr richtig! links.)

Die Zustimmung des Volkes richtet sich nicht gegen den Monarchen, sondern gegen den Terror, der ihm umgibt, gegen die Leute, die in der Umgehung des Herrschers ihre politischen Ziele verfolgen. Diese Leute lieben es immer, den Thron als gefährdet hinzustellen, wenn ihre eigene Machtstellung gefährdet ist. (Sehr richtig! links.)

Alle ernten Monarchisten

wollen den Thron von diesen Parteien befreien. Der Ministerpräsident hat über den konstitutionellen Einfluß gesprochen, der sich in der parlamentarischen Verfassungsform bemerkbar macht. Diese Sensation stammt doch aber gerade von der unparteiischen Presse, welche die Regierung so sehr begünstigt.

Jeder Mittelstandsfreund muß für das geheime Wahlrecht eintreten. Der Reichstagsminister geht einen falschen Weg. Für diesem Wege liegen die Neben gegen das Reichstagswahlrecht und das Scharfaffen der Herren von Oberburg und Konforten. (Beif. Beif. links.)

Ein Schlußantrag wird angenommen, damit in die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage trete. Die Vorlage geht an eine Kommission von 23 Mitgliedern. Das Haus beschließt sich auf Montag 11 Uhr. (Nationalliberale Interpellation, betreffend die Abregulierung der Beamten in Polen und Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats.) Schluß 4 Uhr.

Deutscher Reichstag.

33. Sitzung. Freitag, den 11. Februar 1910, nachmittags 1 Uhr.

Militärretat.

Abg. Dr. Goerke (natlib.) begründet eine nationalliberale Resolution auf Vorlegung einer Denkschrift über Organisation und Stellen des Militärärztlichen Dienstes. Kriegsminister v. Heeringer sagt eine solche Denkschrift zu.

Abg. Dr. Fehrbender (Zentrum) wünscht härtere Beschränkung der Handwerker und Handwerkergehilfen.

Abg. Stülcken (Soz.): Wir stimmen der Resolution zu und werden bei der dritten Lesung eine Resolution beantragen, die sich auf andere Verträge erstreckt. In alle Verträge muß hineingeleitet werden. Trotz der schlechten Finanzlage des Reiches wird das Geld einfach auf die Straße geworfen. Besonders üppig soll bei der Kanallere gewirtschaftet werden. Die Zahl der Stabsoffiziere in den Befehlungsämtern läßt sich wesentlich einschränken. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Erzbinger (Zentrum) erntet die Kritik des Vorredners als berechtigt an und (spricht sich ebenfalls für die Resolution Wassermann aus.)

Abg. Wrede (Soz.): Statt der Offiziere sollte man Fach- und Bauleute bei den Befehlungsämtern anstellen. Es scheint, daß die Offiziere

Menckhoff & Co.,

Geiststrasse 19.

Wäschefabrik mit Kraftbetrieb.

Geiststrasse 19.

Nur 10 Tage Ausverkauf

wegen bevorstehender Inventur.

Spottbilliger Verkauf aller unserer eigenen Fabriate, wie

Leibwäsche, Bettwäsche etc. etc.

Grossee Posten

Kemdentuche eigener Bleiche, Handtücher, Tischtücher und Servietten.

Verkauf findet nur direkt in der Fabrik, Geiststrasse 19, von vormittags 11 bis abends 7 Uhr statt.

Von den patriotischen Vereinen tüchtig eingestellt werden. (Sehr richtig) b. d. SoG. Die Verabschiedung sollte bei der Vergütung der Arbeiter auf die Einkünfte der kirchlichen und gewerkschaftlichen Arbeitsbedingungen bringen. (Sehr Zustimmung b. d. SoG.) Rest läßt die Militärverwaltung leider mit Vorliebe ihren Bedarf in den unterworfenen Städten der Sanktionierung anfertigen. Sie sollte sich vornehmlich mehr um die gesundheitlichen Bedürfnisse der Soldaten kümmern. Ferner sollte die Verwaltung der übermäßigen Ausbeutung der Kolonialhandwerker entgegenwirken. Es ist nicht vereinzelte, daß Regimentschneider bei einem Stundenlohn von 7 Rg. 10 Stunden hindurch arbeiten. Möge der Kriegsminister wie den Kameraden die Arbeiter Wohlthunern entgegenbringen. (Wohlw. b. d. SoG.)

Abg. Pauli (Wohlfahrt) begehrt die Kammermitglieder als Seele der Vorkämpfer. Um die Röhre, die die Interne geben, kann sich die Militärverwaltung nicht kümmern. (Wohlw. b. d. SoG.)

Abg. Breda (SoG.) Wenn die Militärverwaltung mehr Arbeit in eigene Regie nimmt, so werden viele Heimarbeiterinnen Beschäftigung finden.

Abg. Naden (Zentrum). Die Befolgung der Resolution liegt im Interesse der Landwirtschaft und der Industrie.

Abg. Gärde (natlib.) hält es namens seiner Freunde für bedenklich, daß nur eine Kontrollkommission funktionieren soll.

Abg. Breda (SoG.) Die Resolution ist im Interesse der Resolution zustimmen, obwohl sie vom Zentrum kommt. (Heiterkeit.)

Abg. Stüden (SoG.)

Trotz der Beiträge betragen die Heilgebühren in diesem Kapitel 12 Millionen, dazu kommen noch Gebühren in 23 anderen Kapiteln. Es wäre interessant, die ganze Summe zu erfahren. Es wird im Heere viel zu viel gereicht.

Ein kommandierender General erhalt 85 Mark pro Tag. Es ist unzulässig, daß angelegte Offiziere für die Reise zum Gericht Tagelöhner bekommen. Ueberflüssig läßt man auch die vielen Reisen von Offiziersdeputationen zu Verhandlungen ins Ausland zu.

Ich muß einen Fall, der schon im Vorjahre erwähnt wurde, noch einmal zur Sprache bringen. Ein General, der in Oberriß sein mußte, hatte nur Kommandogelder zu beanpruchen, wenn er seinen Stab mitnehmen hätte. Zu diesem Zwecke ließ er einen Schreiber und eine Rechnung in Berlin zurück, obwohl alle Reiter in Oberriß vertrieben wurden. Derselbe Herr lautete, als er zum General befördert wurde, umzugelassen, ohne umgezogen zu sein. (Hört, hört b. d. SoG.)

Im vorigen Jahre wurde vom Bundesrat die Besetzung für unzulässig erklärt. Anzuzeigen, daß die Heilgebühren alle in die Hände der Heilgebühren kommen. (Hört, hört b. d. SoG.)

Abg. Stüden (SoG.) Wenn das Verhalten des Generals der Gebührengesetz entsprach, muß sie scharf geäußert werden.

Stenograph wird die Resolution und das Kapitel angenommen. Sein Kapitel Militärisches Erziehungs- und Bildungswesen ergeht das Wort.

Abg. Emmel (SoG.)

Trotzdem wir für das militärische Bildungswesen mehr als fünf Millionen ausgeben, sind unsere Offiziere auf dem Stand der Verfassung nicht recht zu machen. (Hört, hört b. d. SoG.)

Abg. Stüden (SoG.) Die Offiziere hätten lediglich zu gehören. Das ist falsch, nach § 47 des Strafgesetzbuchs wird ein Untergebener als Teilnehmer bestraft, wenn ihm bekannt war, daß der Befehl ein Verbrechen betraf, und im § 48 nach ausdrücklich mit Lebensgefahr verbunden war, wenn die Verletzung eines Bundesgesetzes gewaltthätig zu ändern unternimmt. Es ist notwendig, daß die Mannschaften wissen, wieweit sie Befehlen Folge zu leisten haben, bei einer Situation, wie sie Herrn v. Oldenburg jüngst hier voraustrat, würden sie sonst in die Gefahr einer langwierigen

igen Zucht und Strafe kommen. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich übergebe die Resolution den oben angeführten, kann jedoch die auch nicht mehr für die Waffe des Volkes, dann hat auch der Parlament eine Stellung mehr.

(Sehr Zustimmung b. d. SoG.)

Abg. Reuber (SoG.)

Diese Vorkäte ist allgemein etwas abgeklungen. Damit ist nicht widerlegt, die vom Emmel angeführte Frage ist im höchsten Grade aktuell. (Sehr Zustimmung b. d. SoG.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Stüden (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

auf ein verhorrenes Herrschergeheiß unzulässig. (Sehr Zustimmung b. d. SoG.)

Abg. Reuber (SoG.) Die kirchliche Beschäftigung ist ein Schandfleck für Deutschland. Die kirchliche Regierung hat das Volk unter Verlassungsbuch ausgebeutet. (Zuruf: Sie waren Geistesführer!) und der Kriegsminister hat dem Militärpräsidenten und Reichskriegsminister dem deutschen Kaiser einen schändlichen Dienst erwiesen, als er sich zur Verteidigung ihrer Stellung auf die kirchliche Beschäftigung berief. (Sehr gut links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Abg. Reuber (SoG.) Ich habe den Wunsch, daß die Offiziere zum Kriegsdienst sei eine andere als die der Beamten, der Fabrikarbeit nur auf die Verloren des Monats geleistet. (Sehr richtig links.)

Briefkasten der Redaktion.

G. S. Keulens 350. 1. Natürlich können Sie das Geld abheben. Wenden Sie sich in Gemeinschaft mit dem seitigen Herrn und nochmals an die bezeichnete Stelle. Den anderen Wunsch übergeben wir der Buchhandlung hier.

G. S. Dölan. Der Hauswirt ist unter seinen Umständen berechtigt, Befehle des Meisters aus dem Hause zu weihen. Die Frau soll ruhig zu Ihnen kommen. Was ist denn das für ein Mann, der einer Frau, die ihrer kranken Freundin helfen will, das Haus verbietet?

Wichte 999. Wenn Sie keine Anknüpfungslasse angehören, haben Sie auch keine Anspruch auf Anknüpfungslasse.

H. W. Dölan. Das ist ein Verzeihen. Sie müssen die Legitimationskarte bezahlen und annehmen. Die Naturalisation kostet 10 bis 60 M.

D. S. Wehra. Die Kasse zahlt kein Sterbegeld. Die Desinfektionskosten müssen Sie selbst zahlen, nur Ortsarmen wird sie erlassen.

A. R. K. F. Führen Sie einen Verfallungsbescheid über Ihre Angelegenheit herbei, wenn ein Statut nicht existiert.

M. 100. 1. Das richtet sich nach dem Hauptverbot; wenn dort eine diesbezügliche Bestimmung enthalten ist, werden Sie schwebend für Sie übergeben. 2. Sempelpflichten werden nicht zurückgehoben. 3. Solange die Sachen nicht im Eigentum sind, können sie auch nicht gepfändet werden.

99. Karl. Die Vermögenssteuer steht in die Gemeindefälle. Die Höhe werden wir durch Ostiaut bestimmt.

H. W. Dölan. 1. Die Wahlen finden jedenfalls 1911 statt. 2. Die Höhe der Wahlen werden durch Ostiaut bestimmt.

H. W. Dölan. 1. Die Wahlen finden jedenfalls 1911 statt. 2. Die Höhe der Wahlen werden durch Ostiaut bestimmt.

H. W. Dölan. 1. Die Wahlen finden jedenfalls 1911 statt. 2. Die Höhe der Wahlen werden durch Ostiaut bestimmt.

H. W. Dölan. 1. Die Wahlen finden jedenfalls 1911 statt. 2. Die Höhe der Wahlen werden durch Ostiaut bestimmt.

H. W. Dölan. 1. Die Wahlen finden jedenfalls 1911 statt. 2. Die Höhe der Wahlen werden durch Ostiaut bestimmt.

H. W. Dölan. 1. Die Wahlen finden jedenfalls 1911 statt. 2. Die Höhe der Wahlen werden durch Ostiaut bestimmt.

H. W. Dölan. 1. Die Wahlen finden jedenfalls 1911 statt. 2. Die Höhe der Wahlen werden durch Ostiaut bestimmt.

H. W. Dölan. 1. Die Wahlen finden jedenfalls 1911 statt. 2. Die Höhe der Wahlen werden durch Ostiaut bestimmt.

H. W. Dölan. 1. Die Wahlen finden jedenfalls 1911 statt. 2. Die Höhe der Wahlen werden durch Ostiaut bestimmt.

H. W. Dölan. 1. Die Wahlen finden jedenfalls 1911 statt. 2. Die Höhe der Wahlen werden durch Ostiaut bestimmt.

H. W. Dölan. 1. Die Wahlen finden jedenfalls 1911 statt. 2. Die Höhe der Wahlen werden durch Ostiaut bestimmt.

H. W. Dölan. 1. Die Wahlen finden jedenfalls 1911 statt. 2. Die Höhe der Wahlen werden durch Ostiaut bestimmt.

H. W. Dölan. 1. Die Wahlen finden jedenfalls 1911 statt. 2. Die Höhe der Wahlen werden durch Ostiaut bestimmt.

H. W. Dölan. 1. Die Wahlen finden jedenfalls 1911 statt. 2. Die Höhe der Wahlen werden durch Ostiaut bestimmt.

H. W. Dölan. 1. Die Wahlen finden jedenfalls 1911 statt. 2. Die Höhe der Wahlen werden durch Ostiaut bestimmt.

H. W. Dölan. 1. Die Wahlen finden jedenfalls 1911 statt. 2. Die Höhe der Wahlen werden durch Ostiaut bestimmt.

H. W. Dölan. 1. Die Wahlen finden jedenfalls 1911 statt. 2. Die Höhe der Wahlen werden durch Ostiaut bestimmt.

Stenographische der Redaktion von 1/2 12 bis 1/2 1 Uhr.

Ein Verrückter.

Kampf und Ende eines Lehres.

Von Josef Wackerer.

Da erhob sich der Herr Redakteur sehr wichtig von seinem Stuhle und klopfte mit dem Fingerring mehrmals auf seinen Herzgr. Alles drehte sich um ihn und tauschte seinen Worten.

„Hochverehrte Versammlung! Ich beginne er mit einem sonoren Besorgnis um die Ehre des Vaterlandes.“

„Hochverehrte Versammlung! Ich beginne er mit einem sonoren Besorgnis um die Ehre des Vaterlandes.“

„Hochverehrte Versammlung! Ich beginne er mit einem sonoren Besorgnis um die Ehre des Vaterlandes.“

„Hochverehrte Versammlung! Ich beginne er mit einem sonoren Besorgnis um die Ehre des Vaterlandes.“

„Hochverehrte Versammlung! Ich beginne er mit einem sonoren Besorgnis um die Ehre des Vaterlandes.“

„Hochverehrte Versammlung! Ich beginne er mit einem sonoren Besorgnis um die Ehre des Vaterlandes.“

„Hochverehrte Versammlung! Ich beginne er mit einem sonoren Besorgnis um die Ehre des Vaterlandes.“

„Hochverehrte Versammlung! Ich beginne er mit einem sonoren Besorgnis um die Ehre des Vaterlandes.“

„Hochverehrte Versammlung! Ich beginne er mit einem sonoren Besorgnis um die Ehre des Vaterlandes.“

treuer Gott kann ich Ihnen sagen, daß gerade dieser Zeit unsern allerhöchsten Herrn ganz besonders aus Herz geachtet ist. Die hohe Fürsorge unseres allerbarmherzigsten Herrschers für jeden seiner Untertanen ist mit keinem leuchtenden Wort zu beschreiben, einige Gedanken sind Ihnen zu danken, daß die kranke Pflichtenfüllung, deshalb auch der Grund, warum jedem Angehörigen sein Recht wird und deshalb auch das heraldische Verhältnis zwischen Beamten und Bürgern.

„Auf daß es immer so bleibe, erhebe ich mein Glas!“

„Auf daß es immer so bleibe, erhebe ich mein Glas!“

„Auf daß es immer so bleibe, erhebe ich mein Glas!“

„Auf daß es immer so bleibe, erhebe ich mein Glas!“

„Auf daß es immer so bleibe, erhebe ich mein Glas!“

„Auf daß es immer so bleibe, erhebe ich mein Glas!“

„Auf daß es immer so bleibe, erhebe ich mein Glas!“

„Auf daß es immer so bleibe, erhebe ich mein Glas!“

„Auf daß es immer so bleibe, erhebe ich mein Glas!“

„Auf daß es immer so bleibe, erhebe ich mein Glas!“

„Auf daß es immer so bleibe, erhebe ich mein Glas!“

Die Zeit verging und Gatt sah es nicht, daß ein hochgebildeter Mann, wie der Minister, zu solchem Umfang Verfall werden konnte. Endlich aber schien es auch ihm zu viel zu werden. Ein gewaltiges Stürzen hat er und jetzt war der Herr nicht mehr zu sehen. Die Schwestern, die auf dem Hofe standen, kamen herüber, denen er freundlich die Hand reichte. Wäher kam er zur Saalüre und nun litt es Gatt nicht mehr in seinem Verstande. Er jagte die Treppe hinunter und eilte vor das Haus, wo er mit klopfendem Herzen wartete.

Drinnen schmeterten die Trompeten einen Ruf, die Verammlung schloß. „Gott sei mit Ihnen!“

„Gott sei mit Ihnen!“